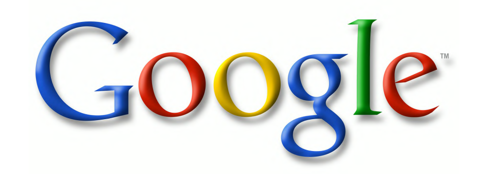


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

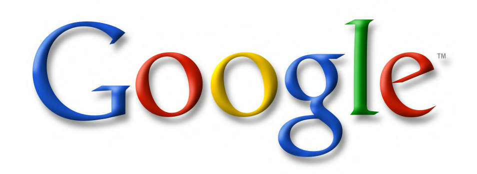
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

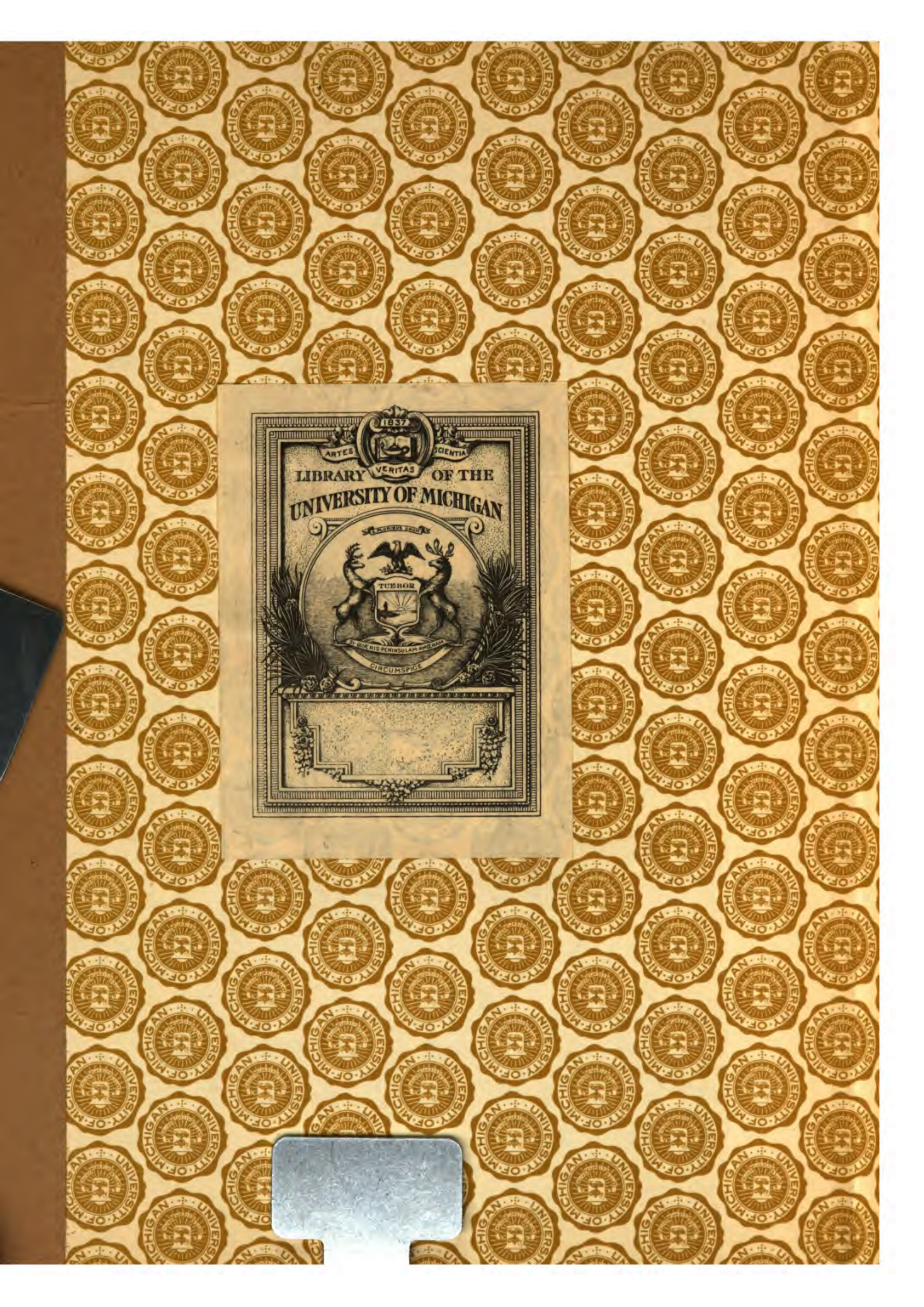
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

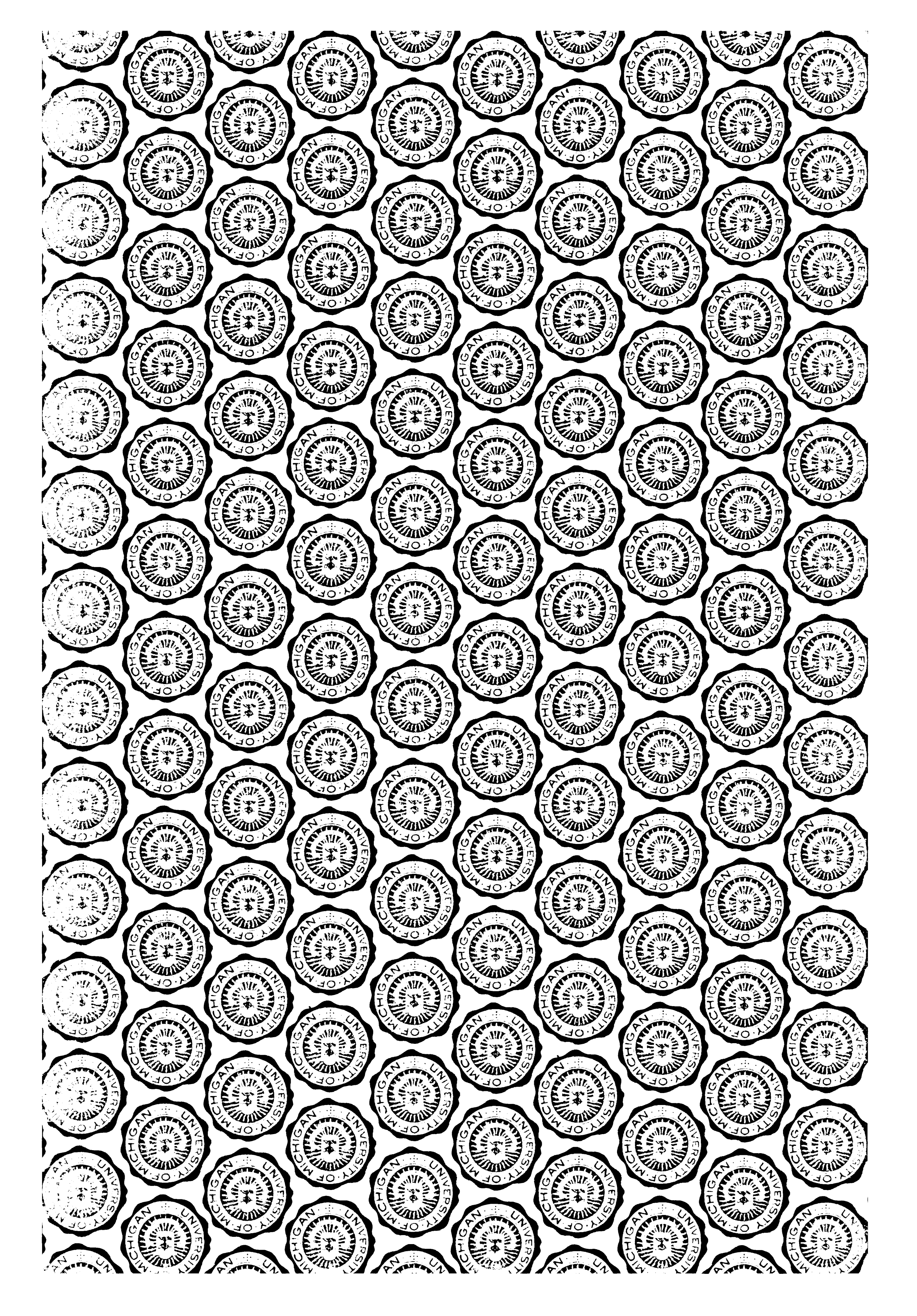
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE


UNIVERSITY OF MICHIGAN

DIE

BRAHMANEN IN DER ALEXANDERSAGE.

VON

DR. HEINRICH BECKER,

ORDENTLICHEM LEHRER AM KÖNIGLICHEN FRIEDRICHS-KOLLEGIUM ZU KÖNIGSBERG I. PR.

BEIGABE ZUM PROGRAMM DES KÖNIGLICHEN FRIEDRICHS-KOLLEGIUMS.

KÖNIGSBERG.

HARTUNGSCHE BUCHDRUCKEREI.

1889.

1889. Progr. Nr. 7.

From Attic
3-8-28

Die Brahmanen in der Alexandersage.*)

Die taten Alexanders des Groszen sind bekanntlich schon frühzeitig dichterisch ausgeschmückt worden und späterhin der beliebteste stoff für poeten und romanschriftsteller geworden. die reihenfolge der kriegszüge Alexanders wurde geändert, fabelhafte feinde und naturschrecken wurden erfunden, welche überwunden werden musten. wahrheit und dichtung wurde so kühn vermischt, dasz man diesen helden sogar die stadt Athen mit kanonen belagern liesz. doch mit besonderer vorliebe wurden in der Alexandersage die schätze und wunder der länder des äuszersten ostens geschildert. einzelne abschnitte wurden, als erst die sage litterarisch bearbeitet war, selbständig ausgeführt und gingen in eine neue recension derselben über, indem sie in geeigneter verbindung eingereiht und mit dem älteren gut vereinigt wurden. so ist es bei vielen stücken nicht mehr möglich das ursprüngliche von dem, was später hinzugekommen ist zu sondern. andererseits haben wir aber einige bestandteile der sage noch in selbständigen schriften erhalten und können bei einer methodischen untersuchung über ihr gegenseitiges verhältnis zu einem einigermaszen sicheren resultate gelangen.

Einen erkennbar selbständigen abschnitt in der groszen masse der einzelnen bestandteile der Alexandersage bildet das verhältnis Alexanders zu den weisen Indiens, sein umgang und seine unterhaltungen mit den Brahmanen und ihrem könige Dandamis. auszer den beiden kapiteln des Pseudokallisthenes (III, 5 und 6 der Müllerschen ausgabe; vrgl. auch Meusels abdruck des Leidensis in Fleckeisens *Jahrbüchern*, supplementband V, 772 ff.), welche hierüber handeln (überliefert sowohl in der alexandrinischen recension als auch von der griechischen vulgate), und der übersetzung des Julius Valerius dazu giebt es drei monographieen über denselben gegenstand. die erste schrift ist eine griechische, betitelt *Περὶ τῶν τῆς Ἰνδία[ς] ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων*, und von den handschriften übereinstimmend einem Palladius als verfasser zugeschrieben, ein recht interessanter bericht sowohl der form und dem inhalt als auch der überlieferung nach.

Zweitens giebt es eine lateinische schrift unter dem namen des groszen mailändischen bischofs, des heiligen Ambrosius, welche den titel führt: *De moribus Brachmanorum.* ferner existirt noch eine anonyme schrift unter dem titel: *Alexandri magni regis Macedonum et Dindimi regis Bragmanorum de philosophia per litteras facta collatio.* alle diese schriften sind in briefform abgefaszt, die beiden ersten sind briefliche mitteilungen über Alexander und die Brahmanen, die anonyme *Collatio* enthält einen briefwechsel Alexanders mit dem könige Dindimus.

Endlich findet sich auch in der im mittelalter allgemein benutzten Alexandergeschichte welche *Historia de preliis* genannt zu werden pflegt, derselbe stoff behandelt.

Die Brahmanen werden schon von älteren griechischen und römischen schriftstellern besonders den geschichtsschreibern Alexanders, vielfach erwähnt; man vergleiche die stellensammlung vor des Bissaeus ausgabe des Palladius. man liest aus den meisten angaben heraus

*) Der inhalt dieser abhandlung ist im auszuge bereits im november 1882 in der deutschen gesellschaft zu Königsberg i. Pr. mitgeteilt worden.

dasz zwei ganz verschiedene klassen, Gymnosophisten und Brahmanen, mit einander verwechselt wurden, die eigenschaften der einen auf die anderen übertragen wurden und so ein stand geschaffen wurde, den es in wirklichkeit nicht gegeben hat. in den schriften, die wir hier behandeln, werden wir nur ganz wenige angaben finden, die sich auf die wahren Brahmanen beziehen, meistens haben wir es nur mit philosophischen erörterungen zu tun, für die Indien als hintergrund angenommen wird.

Die nachricht, dasz Alexander mit den Brahmanen in berührung gekommen ist, findet sich zuerst bei Strabo. zwei namen wiederholen sich schon in den ältesten mitteilungen über Alexanders zusammentreffen mit den weisen Indiens, der des Kalanos, der zuerst die boten Alexanders schroff empfängt und dann dem könige selbst untertänig folgt (vgl. über ihn Lassen: *Indische altertumskunde* II,² 700. 701), und Dandamis,[1]) der weise, milde könig der Brahmanen, welcher mit Alexander unterhandelt (Lassen a. a. o. II², 712 f.). die fast übereinstimmende nachricht, dasz die Brahmanen als einsiedler nackt in der wüste leben, ist auf das falsche verständnis des wortes Gymnosophisten zurückzuführen (Lassen a. a. o. III, 376). auszerdem wird allgemein berichtet, dasz sie sich selbst verbrennen, wenn sie den tod herannahen fühlen.

Über den umgang Alexanders mit den Brahmanen, über ihre lebensart und philosophie giebt Pseudokallisthenes (III, 5. 6) folgende kurze nachricht.

„Als die Brahmanen erfuhren, dasz Alexander sich in ihrer nähe befände, schickten sie ihre weisesten zu ihm mit einem briefe. Alexander würde, so schrieben sie, keinen gewinn davon haben, wenn er gegen sie feindlich heranziehe, denn sie besäszen nichts: wollte er ihnen ihr eigentum rauben, so bedürfe es keines kampfes. sie wären menschen, die nackt lebten und sich nur mit der philosophie beschäftigten. — darauf begab sich Alexander friedfertig zu ihnen; er sah grosze wälder und einen strom milchweiszes wassers, der ihr land umflosz. sie selbst wandelten nackt umher und wohnten in höhlen und hütten, während ihre frauen und kinder weitab von ihnen die herden hüteten.

Alexander fragte sie: 'habt ihr keine gräber?' "derselbe ort, an dem wir hier wohnen, ist später unser grab!" erwiderten sie. der könig fuhr fort: 'giebt es mehr lebende oder tote?' "es scheint zwar mehr tote zu geben, man kann aber ihre anzahl, da sie zu leben aufgehört haben, nicht feststellen; deshalb musz man die zahl der lebenden gröszer nennen, weil man dieselben sieht." weiter fragte Alexander: 'was ist mächtiger, der tod oder das leben?' "das leben", antworteten sie, "denn die aufgehende sonne hat stärkere und wärmere strahlen als die untergehende." 'was ist gröszer, die erde oder das meer?' "die erde, denn das meer wird von der erde umfaszt" (*κατέχεται*; bei Julius Valerius: *terram, cuius mare gremio teneretur*). 'welches lebende wesen ist das schlimmste (*πανουργότερον*)?' "der mensch! denk an dich selbst, denn du, der du selbst ein tier (*θήρ*) bist, raubst allen übrigen tieren das leben".

Alexander zürnte ihnen nicht wegen ihrer freimütigkeit, sondern lächelte und sprach weiter: 'was ist herrschaft (*βασιλεία*)?' "die ungerechte macht der überlegenheit, kühnheit, die vom glücke begünstigt wird" (*τόλμη καιροῦ συνεργοῦντος*. L: *συνίσχοντος*). 'was war früher, die nacht oder der tag?' "die nacht, denn alles, was geboren wird, wächst zuerst in dem dunkel des mutterleibes heran, bis es bei der geburt das licht der welt erblickt." 'welche seite ist besser, die rechte oder die linke?' "die rechte, denn auch die sonne geht rechts auf." — als Alexander darauf ihren herrscher zu sprechen wünschte, zeigten sie ihm Dandamis (L: Dandames), welcher auf einem laubbette auf der erde lag. er erwiderte Alexanders grusz, ohne aufzustehn oder ihm andere ehren zu erweisen. auf die frage des königs, ob die Brahmanen eigenen besitz (*κτῆμα*) hätten, erwiderte Dandamis: "unser eigentum ist die erde, die fruchttragenden bäume, das sonnenlicht, der mond, die sterne, die luft und das wasser. wenn wir hungrig sind, gehn wir zu den bäumen und speisen ihre früchte; wenn wir dürsten, gehn wir an den Euphrat und trinken von seinem wasser."

---

1) Vrgl. über die bedeutung dieses namens Skeat: *Alexander and Dindimus* p. XVIII.

Als Alexander das gehört hatte, sprach er: 'verlangt von mir, was ihr wollt, ich werde es euch geben!' da schrieen sie alle auf und sprachen: "gieb uns unsterblichkeit!" auf die antwort Alexanders: 'das vermag ich nicht, denn ich bin selbst sterblich' riefen sie aus "warum führst du dann solche kriege? wirst du nicht das, was du gewinnst, wie jeder sterbliche, anderen zurücklassen müssen?" der könig aber erwiderte: 'das hat die vorsehung so bestimmt; ich möchte den krieg wohl beendigen, aber der herr meines willens läszt es nicht zu was ich gewinne, musz ich auch anderen überlassen, denn keinem menschen bleibt etwas beständig.' — nach dieser unterredung liesz Alexander dem Dandamis geld, kleider, wein und öl bringen und forderte ihn auf diese geschenke zum andenken anzunehmen. Dandamis erwiderte ihm aber lachend: "solche gaben können wir nicht gebrauchen; doch damit wir nicht hochmütig zu sein scheinen, werden wir von dir das öl annehmen." darauf machte er einen scheiterhaufen, zündete ihn an und gosz das öl in das feuer."

Dies ist der bericht des Pseudokallisthenes über die zusammenkunft Alexanders mit den Brahmanen. der lateinische bearbeiter Julius Valerius giebt wesentlich dasselbe. er hat nur die eine Frage Alexanders mehr, wen man nicht belügen dürfe. die antwort lautet 'gott, denn er sieht und weisz alles.' die letzte erwiderung der Brahmanen (auf die frage welche teile des körpers besser seien) ist bei ihm etwas geändert; es heiszt nämlich, die linke seite sei vorzüglicher, weil die sonne sich von links nach rechts bewege. die epitome aus dem Julius Valerius hat gar nichts von der unterredung mit Dandamis. die nachricht, dasz Mandanis — so heiszt bei ihm der Brahmanenkönig — Alexanders geschenke zurückgewiesen habe, giebt bereits Strabo XV, 715. 718, während der name Dandamis sich bei Plutarch (*Alex.* 8, 65), Arrian (*An.* 7, 2, 2; über die kaste der Brahmanen handelt derselbe *Ind.* 11) Porphyrius (*Abst.* 4, 17) findet. Plutarch berichtet im leben Alexanders 64, dasz zehn gefangenen sophisten fragen vorgelegt wurden. fünf derselben stimmen mit denen bei Pseudokallisthenes ziemlich überein. dazu kommen dann noch einige andere: weshalb Sabba zum aufstande verleitet sei ('damit er ehrenvoll lebe oder ehrenvoll untergehe'), wer am meisten geliebt werde ('wer sehr mächtig ist und doch nicht furcht einflöszt'), wie aus einem sterblichen ein gott werde ('wenn er etwas tut, was einem menschen auszuführen nicht vergönnt ist'), endlich wie lange es für einen menschen zu leben gut sei ('solange er nicht glaubt, dasz der tod besser sei als das leben'). — die angabe, dasz der Brahmanenkönig von Alexanders geschenken nur das öl angenommen habe, findet sich nicht in der ältesten handschrift (A) des Pseudokallisthenes, sondern nur in der Leidener (L) und Pariser (B), welche die griechische recension vertreten und die vulgata bilden.

Eine ähnliche erzählung von einem verkehr Alexanders mit den Brahmanen lesen wir endlich auch in der hebräischen bearbeitung des Josephus, deren verfasser gewöhnlich Josippus oder Gorionides genannt wird (mit lateinischer übersetzung von J. F. Breithaupt Gotha 1707 herausgegeben). derselbe nennt die Brahmanen (II, 17) אוקפרדקום *Ocaphardici* oder אכר מיין *Acarmayn* (für das letztere möchte Breithaupt lieber ברכמיים lesen). die antworten, welche Alexander auf seine fünf fragen erteilt werden, weichen wesentlich von Plutarch und Pseudokallisthenes ab. zwei derselben führe ich beispielsweise an nach der lateinischen übersetzung Breithaupts. es heiszt bei ihm p. 129: *Alium postea interrogavit Alexander: an major mortuorum quam vivorum est numerus? cui ille respondens: apud vos, ait, mortui sunt; nos vero omnes vivimus. id tamen certum est, quod pauperum et mortuorum quovis tempore maior sit numerus quam divitum et viventium. — p. 130: Alium interrogavit: quodnam hominis latus melius est, dextrum an sinistrum? cui ille respondens: apud nos quidem, ait, sinistrum est, apud vos vero dextrum* etc. nach der unterredung entfernt sich Alexander, ohne ihnen geschenke zu geben.

Ohne jeden übergang folgt auf das stück des Pseudokallisthenes, dessen inhalt wir angegeben haben, in der Pariser hdschr. A die selbständige schrift des Palladius *Περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων*. C. Müller hat sie als kp. 7—16 des 3ten buches seines Pseudokallisthenes abdrucken lassen. ihr inhalt ist von Suidas (unter *Βραχμάν*) und späteren

Byzantinern, wie Kedrenos (s. 152 C f.), Georgios Hamartalos (*Chron.* I, 20) und Glycas (II p. 269 f.), zum teil wörtlich verwendet worden. zuerst wurde sie von Camerarius in seinem *Libellus gnomologicus* herausgegeben, später (1665 in London) mit dem sogenannten Ambrosius und der anonymen schrift, welche wir bereits erwähnt haben, von Ed. Bissaeus aus einem Britannicus. da wir uns bei der darlegung des gegenseitigen verhältnisses der schriften, die wir hier behandeln, wesentlich auf den inhalt derselben stützen müssen, geben wir auch den inhalt dieser wichtigen auf die Brahmanen bezüglichen schrift an. eine vollständige deutsche übersetzung von ihr wie von dem ganzen Pseudokallisthenes findet man in dem 2ten bande von Weismanns ausgabe des altdeutschen *Alexanderliedes*. jeder wird in diesem dem Palladius zugeschriebenen tractate verschiedene teile ohne engeren zusammenhang leicht ausscheiden; über ihr verhältnis zu einander wird später gehandelt werden. die schrift ist in briefform abgefaszt und beginnt:

„Deine wiszbegierde hat mich angetrieben auch von einer anderen gelehrten sache zu berichten. jetzt werde ich dir das leben der Brahmanen erzählen. ich habe freilich ihr vaterland nicht aus eigener anschauung kennen gelernt und bin nicht mit ihnen selbst zusammengekommen, denn weit entfernt wohnen sie, in India und Serica,[1]) an dem Ganges. ich kam vor wenigen jahren nur bis nach den vordersten teilen Indiens (*τὰ ἀκροτήρια*; A überliefert — vrgl. dazu Bernhardy, *Analecta* p. 38 — *ἀκροθίνια*) mit dem seligen Moyses,[2]) dem bischof von Adule. da aber eine so gewaltige hitze herrschte, dasz das wasser, welches aus der quelle eiskalt geschöpft wurde, plötzlich siedete, kehrte ich wieder um, denn ich kann so grosze hitze nicht aushalten.

Ich habe aber über die Brahmanen nachrichten erhalten von einem thebanischen scholasticus, welcher sich aus freien stücken auf die reise ins ausland begab. dieser hatte, wie er sagte, nicht lust noch das talent processe zu führen, sondern faszte den entschlusz Indien kennen zu lernen. so segelte er mit einem presbyter ab und gelangte zuerst nach Adule und Auxume.[3]) dann wünschte er aber auch nach der insel Taprobane zu reisen, wo sich die sogenannten *Μακρόβιοι* aufhalten, welche bis 150 jahre[4]) alt werden. er selbst konnte jedoch nicht dorthin gelangen. denn es liegen in der nähe dieser insel, wenn es wahr ist, an 1000 andere inseln,[5]) auf denen sich der magnetstein findet. jedes schiff, das mit eisernen nägeln zusammengefügt ist, wird, wenn es daselbst vorbeipassiren will, festgehalten und kann nicht weiter. deshalb werden die schiffe, welche nach Taprobane fahren, mit hölzernen nägeln gebaut.

Der scholasticus berichtet so weiter: von Auxume[6]) versuchte ich mit einigen handelsleuten weiter in das innere des landes vorzudringen und kam bis zu den sogenannten Bisaden,[7]) bei denen der pfeffer wächst. sie sind ein kleines, schwaches völkchen und wohnen in stein-

---

1) Vrgl. Forbiger, *Handbuch der alten geographie* II, 472; 480.

2) Gams, *Series episcoporum* p. 462: *Provincia Adule. 400 Moyses.* Adule war die hafenstadt von Axum.

3) Axum in Äthiopien, der hauptmarkt für den elfenbeinhandel, gehörte wie Adule zum districte Troglodytice; vrgl. Forbiger a. a. o. II, 809. nach Palladius sasz in *Αὐξούμη* ein *μικρὸς βασιλίσκος τῶν Ἰνδῶν*; vrgl. dazu Mannert, *Geographie* X, 1 s. 134.

4) Vrgl. dazu Lassen a. a. o. III, 371.

5) *Μανιόλαι* nennt sie Palladius. Ptolemaeus (VII, 4) kennt westlich von Taprobane die Lakediven und Malediven, giebt ihnen jedoch keinen besonderen namen; an zahl sind es nach ihm 1378. vrgl. Forbiger a. a. o. II, 524.

6) Seite 102b 19 hat Müller nach den worten *κατέλαβε πρῶτον Ἄδουλιν, εἶτα τὴν Αὐξούμην* eine lücke im text angenommen, aber ohne grund. denn s. 103b 17 wird die reiseerzählung fortgesetzt mit den worten *ἀπὸ τῆς Αὐξοίμης ... ἐπειράθην ἐνδότερον ἀπελθεῖν*. der umstand, dasz der lateinische text des Ambrosius noch andere ortsnamen überliefert, durfte ihn dazu nicht veranlassen. in geographischer beziehung leidet der ganze bericht an unklarheit.

7) Sonst werden sie Tiladae oder Besidae (Ptol. VII, 2,15) genannt (s. Taluctae bei Plinius VI, 19). sie wohnten *ὑπὲρ τὸν Μαίανδρον* (vrgl. über diesen berg in *India extra Gangem* Forbiger II, 481) und waren kein indischer stamm (Forbiger II, 501).

höhlen; einige von ihnen verstehn gut zu klettern und sammeln den pfeffer von den sträuchen. dort wurde ich aber von dem herrscher des landes festgenommen und muste ihm sechs jahre lang dienstbar sein. während dieser zeit konnte ich viel von der sprache der eingeborenen lernen und über die benachbarten stämme erkundigungen einziehen.

(Kap. 9.) Jener berichtete ferner, dasz die Brahmanen sich nicht, wie die mönche, nach freier wahl von den übrigen menschen abschlieszen, sondern ihr los nach dem ratschlusse gottes erlangen. sie leben nackt am flusse. man findet bei ihnen keine vierfüszigen tiere, kein brot, keinen wein, kein feuer, kein eisen, kein haus, nichts, was anderen menschen nützlich oder angenehm ist. sie ehren gott und beten ohne unterlasz; beim gebet blicken sie aber nicht nach dem aufgang der sonne hin, sondern schauen gerade in die höhe. sie nähren sich von obst und wildwachsendem gemüse und trinken wasser; sie schweifen in den wäldern umher und ruhen auf blättern. die männer leben am ocean jenseits des Ganges, die frauen diesseits des flusses nach Indien zu.

(Kap. 10.) Der Ganges soll schwer zu passiren sein wegen des sogenannten *ὀδοντοτύραννος*. das ist ein sehr groszes tier, das sich dort zahlreich findet, ein amphibium, das einen ganzen elephanten verschlingen kann. nur in der zeit, wenn die Brahmanen zu ihren frauen gehn, im juli und august[1]), wird es in jener gegend nicht gefunden. es giebt dort auch sehr grosze schlangen, manche werden 70 ellen lang; von einer sah ich eine haut, die 5 fusz breit war.

Beigelegt habe ich (*ὑποτάξας*) diesem berichte das werk Arrians über die Alexandergeschichte[2]) (*Ἀῤῥιανοῦ . . . τὰ κατὰ Ἀλέξανδρον τὸν Μακεδόνα ἱστορήσαντος ὃ ἐκεκτήμην πονημάτιον ἀπέστειλα*), welches ich besitze, des schülers des Epiktet, eines philosophen, der als sklave geboren wurde[3]) und zur zeit des kaisers Nero lebte.

(Kap. 11.) Dandamis, der lehrer der Brahmanen, berichtet über den Makedonier folgendes: Der könig Alexander war nicht zufrieden über Makedonien zu herrschen und Philipp zum vater zu haben, sondern nannte sich selbst einen sohn Ammons und führte falsche beweise für seine herkunft (*φύσις*) an. er stieg wie die sonne von Makedonien auf, bis er in Babylon unterging (*ἔδυνε*). Europa und Asien überwältigte er und kam auch unsere welt zu beschauen und zu erforschen. und folgendes sprach Alexander: 'o weisheit, mutter der vorsicht (*es folgen noch mehrere epitheta*), gewähre gnädig, was ich fordere. ich bin hierher gekommen die weisen und guten Brahmanen zu sehen, nachdem ich von Kalanos, einem der ihrigen, belehrt bin. ich begehre sie selbst zu sehen und genauer kennen zu lernen.'

(Kap. 12.)[4]) Die Brahmanen sprechen zu dem könige Alexander folgendes: Begierig nach weisheit bist du zu uns gekommen, Alexander. ein solches streben erkennen wir bereitwillig an (*ἀποδεχόμεθα*), denn das ist unserer meinung nach wirklich königlich. der philosoph allein wird nicht beherrscht, sondern herrscht selbst. bisher wurden wir bei dir verleumdet und nicht verstanden, aber jetzt sollst du die Wahrheit hören. Kalanus zeigte sich bei uns als ein *κακὸς ἀνήρ*, und durch diesen Kalanus habt ihr Griechen die Brahmanen kennen gelernt. jener war nicht der unserige, denn von der tugend flüchtete er zum reichtum; ihm genügte es nicht aus dem flusse *Τιβεροβοάμ*[5]) das wasser der mäszigkeit (*σωφροσύνη*) zu

---

1) Vrgl. Lassen a. a. o. III, 374.

2) Vrgl. dazu Müllers *Introductio* p. XXV.

3) Epiktet war bekanntlich ein freigelassener des grammatikers Epaphroditos, eines günstlings des kaisers Nero.

4) Das folgende findet sich auch in der hdschr. C des Pseudokallisthenes, aber nicht in derselben reihenfolge. vrgl. Müller in seiner ausgabe p. 106.

5) Wahrscheinlich ist dieser name, welcher sich in der hdschr. des Bissaeus findet (A: *τιβήριο ποταμοῦ*. C: *ἐν τῇ Βαροάμ*), von den bearbeitern des griechischen textes gelesen. Ambrosius hat dafür *Taberuncus*, die *Historia de preliis* '*aqua Tebaliani fluminis*,' das englische gedicht, über das wir zum schlusz handeln, v. 356 *Thabeus*. derselbe name kommt noch einmal kp. 13 (s, 110 a 13) vor: *καὶ πῶς πάντων ἐστὶ δεσπόνης, ὃς οὐ παρῆλθε ποταμὸν Τιβεροβοάμ* (A: *Τιβερναβον*. C: *τοῦ Βεροάμ*), an welcher stelle auch Ambrosius

trinken, wodurch der geist gottähnlich wird, sondern er hielt sich an den reichtum, den feind der seele: und so entzündete sich in ihm ein verderbliches feuer, er wandte sich ab von der weisheit zur *ἡδονή*. wir leben dagegen ganz nach der natur, keine krankheit verzehrt unseren leib, denn unsere lebensweise ist ein schutzmittel für unsere gesundheit. ohne schmerzen sterben wir einst dahin.

Männer zu morden ist keine tapferkeit, das ist das werk eines räubers: tapferkeit ist es dagegen mit dem nackten leibe jeder witterung widerstand zu leisten, die lüste des körpers zu unterdrücken und die begierde nach reichtum und ruhm zu bezwingen. diese besiege zuerst, o Alexander, diese töte. wenn du diese beherrschest, wirst du nicht gegen andere feinde streiten. — wir Brahmanen besiegen die inneren feinde und kämpfen nicht gegen äuszere. wir ruhen, indem wir die wälder und den himmel anschauen und auf den lieblichen gesang der vögel hören. wir singen gott hymnen und denken (*ἐπιθυμοῦμεν*) an die zukunft, nicht viel redend oder ganz schweigend. eure philosophie besteht dagegen im schwatzen, euer geist ist die zunge. gold und silber tragt ihr zusammen, erwerbt euch sklaven und grosze häuser, reiszt ämter an euch, eszt und trinkt ohne masz, wie die tiere.

Ihr schmückt euch wie weiber mit gold und rühmt euch noch eures besitzes, wiewohl ihr selbst sehen könnt, dasz derselbe euch in wahrheit nichts nützt. denn das gold erhebt nicht, sondern verfinstert die seele, ernährt nicht, sondern verzehrt den körper. wir stillen unsern hunger mit obst und kräutern, welche uns die vorsehung darbietet, wir löschen unsern durst durch wasser, indem wir das gold mit füszen treten. das gold hilft ja nichts bei hunger und durst, heilt keine wunde, vertreibt keine krankheit, sondern erweckt vielmehr unnatürliche begierde. die natur lehrt, dasz der durst des menschen mit dem trinken, der hunger mit dem essen sein ende findet. jede begierde hört auf, wenn sie gesättigt ist, aber die begierde nach geld und gut ist unersättlich und deshalb unnatürlich."

Den inhalt der ersten kapitel dieser schrift des Palladius habe ich absichtlich genau angegeben, zum teil wörtlich übersetzt, damit man ein urteil über die art seiner darstellung und die verschiedenheit derselben in den einzelnen teilen gewinnen kann. für die übrigen kapitel (13 bis 16) wird es genügen die hauptgedanken in gedrängterer form mitzuteilen. im 13ten kapitel wird die erzählung folgendermaszen fortgesetzt.

„Alexander wollte sich mit Dandamis selbst unterreden. da zeigten sie[1]) ihm von ferne den aufenthaltsort desselben; aber Alexander fand den weisen nicht. Onesikritos, der von dem könige nach ihm ausgesandt wurde, fand ihn zwar, konnte ihn aber nicht bewegen selbst zu den Makedoniern zu kommen.

(*Kap. 14.*) Da begab sich Alexander mit 15 freunden zu ihm. nachdem er alle zeichen der königlichen würde abgelegt hatte, begrüszte er ihn und fragte, worin sich die weisheit der Brahmanen von der der Griechen unterschiede. Dandamis erwiderte darauf: 'ich will dich gern belehren, aber in deiner seele ist kein raum für meine lehre, denn deine seele ist von unersättlichen begierden erfüllt: du hast gesagt, du wolltest die ganze welt erobern und würdest trauern, wenn niemand mehr zum besiegen übrig wäre. wie soll ich dir da von göttlicher weisheit sprechen, wenn nicht einmal die ganze welt deine begierde zu sättigen vermag? du bist ja auch klein und nackt geboren: und willst dir die ganze welt unterwerfen? wir Brah-

---

Tyberoboam fluvium übersetzt. von diesem flusse weisz Pseudokallisthenes nichts, bei ihm (101 a 14) trinken die Brahmanen das wasser des Euphrats. sonst wird in diesen schriften immer der Ganges als Brahmanenstrom bezeichnet. unter *Τιβεροβοάμ* ist wohl ein anderes heiliges gewässer zu verstehen, denn in demselben kp. 13 (s. 110 a 19) wird gleich darnach noch der *Ganges* besonders erwähnt: *διαβαινέτω Γάγγην ποταμόν* (vrgl. bei Ambrosius: *fluvium transeat nostrum*).

1) Sehr auffallend ist *αὐτῶν* und nachher *ὑποδεικνύουσιν* (p. 109 b. 2. 4.), da die Brahmanen so lange in der ersten person gesprochen haben. der verfasser geht hier also in die historische erzählung über. man sieht daraus, dasz die überschrift bei cp. 12 *Βραχμᾶνες καὶ αὐτοὶ Ἰνδοὶ Ἀλεξάνδρῳ τῷ βασιλεῖ ταῦτα λέγουσιν* sich nur auf dieses eine kapitel bezieht.

manen genieszen alles, was wir wünschen, auf gerechte weise, während du länder verwüstest und die bürger tötest. begehre nichts, so wirst du alles besitzen, denn die begierde ist die mutter der armut. deine macht und dein reichtum wird dir nichts nützen, Alexander, wenn du meinen worten nicht gehör schenkst. auch wenn du mich töten solltest, werde ich dir sagen, was dir nützt, denn ich werde dann zu meinem gotte gehn, welchem nichts verborgen ist, dem man nicht entfliehen kann. wirf von dir deine wollenen gewänder und lerne tugend in der einsamkeit. deine Makedonier erwarten dich zum kampf und beklagen den heutigen tag, der ohne kriegsarbeit vergangen ist. ohne sorgen und gottgefällig wirst du leben, wenn du für dich selbst lebst und andere nicht tötest. wenn du aber auf meine worte nicht hörst, wirst du einst, wenn du nach deinem tode rechenschaft ablegen must, bitter klagen. dort wirst du, der weltbesieger, besiegt dastehen und dich nicht verteidigen können.'

(*Kap. 15.*) Alexander zürnte ihm wegen dieser worte nicht, denn er besasz selbst göttlichen geist und wurde nur von einem bösen *δαίμων* zu mord und verwüstung getrieben; er antwortete ihm: 'dich hat gott selbst gezeugt und auf die erde gesendet, wo du in ruhe und bedürfnislosigkeit glücklich sein kannst. was soll ich aber tun, der ich in beständiger furcht und unruhe lebe? ich fürchte meine umgebung mehr als meine feinde. am tage bedränge ich meine feinde, in der nacht werde ich aber selbst von meinen gedanken gequält und von der furcht vor mördern. wenn ich auch in der einöde leben wollte, so würde meine leibwache es nicht zulassen. ich darf mich von ihr nicht trennen, da dies mein los ist. du hast mich aber durch deine weisen worte erquickt. empfange dafür die geschenke, welche ich dir hergebracht habe!'

Die diener brachten ihm nun auf den wink Alexanders gold, silber, kleider, brote und öl. nur das letztere wurde — *ebenso wie Pseudokallisthenes erzählt* — von Dandamis angenommen und verbrannt.

(*Kap. 16.*) Alexander bewunderte ihn deshalb und nahm die verschmähten geschenke zurück. Dandamis aber sprach: 'so wie ich denken alle Brahmanen. wir werden von unserem leben einst rechenschaft ablegen, wenn wir zu gott kommen. wie könnt ihr unsere gesinnung verstehn, da ihr unvernünftig lebt? d e s h a l b leben wir gern einsam mitten im walde, damit das geschwätz der übrigen menschen uns nicht von dem dienste gottes ablenke. wir sind von keinem anderen menschen abhängig, denn gott selbst hat uns unsere häuser gebaut, die hohen berge und schattigen wälder. ihr seid so vieler menschen knechte und wollt über freie herrschen? ihr braucht den hirten, den walker, den weber. die tiere, welche euch den grösten nutzen bringen, tötet ihr, mit ihrer wolle kleidet ihr euch und tragt ihr fleisch in den eingeweiden, so dasz ihr umherwandelnde gräber toter tiere werdet. wie soll da eure seele unbefleckt bleiben, wie der göttliche geist euch durchdringen? ihr seid schlechter als die wilden tiere, welche kein fleisch fressen würden, wenn sie früchte genieszen könnten. deshalb ist euer ganzes leben unglücklich und elend. luft und meer durchsucht ihr nach nahrung für euch, fanget wilde tiere, setzt dieselben in einen käfig und bringt sie in die groszen städte, wo ihr sie mit euren mitmenschen kämpfen laszt. und gesättigt mit dem menschenblut und menschenfleisch, dienen sie euch noch zur speise. — w i r bitten gott nicht einmal nach wasser dürsten zu müssen, i h r habt aber eure lust am weintrinken und zecht so lange, bis ihr sinnlos betrunken seid. glücklicher sind ja die wahnsinnigen, denn sie sind trunken, ohne sich wein zu kaufen, ihr kauft euch aber erst wein, um euch toll zu machen, und erhebt dann im trunke die hände gegen einander und verwundet euch. ihr füllt den leib mit speisen so voll, dasz ihr dieselben wieder von euch geben müszt. die folgen eurer unmäszigkeit sind aber schmerzhafte krankheiten; eure ärzte müssen euch durch hunger und durst kuriren. wir würden lieber den tod wählen als uns betrinken oder zu viel essen.

Makedonien beherrscht jetzt die ganze welt und war doch früher selbst unterworfen. wenn das glück sich wendet, seid ihr alle wieder sklaven. nur uns kann dieses los nicht treffen, denn wir können nicht befehdet werden, weil wir nichts begehren. wenn du dich nun zu

unserer gesinnung bekehren willst, o könig Alexander, so entäuszere dich aller deiner würden und lebe nackt mit uns in der einöde. dann wirst du alles das lieben, was du jetzt bewundert hast: ohne macht und reichtum wirst du reich und mächtig sein, wenn du die Brahmanen nachahmst!"

Jeder sieht, dasz diese schrift, welche unter dem namen des Palladius erhalten ist und von der Pariser handschrift A des Pseudokallisthenes in die fortlaufende erzählung von Alexanders taten aufgenommen ist, in zwei oder besser drei gesonderte teile zerfällt, welche nichts mit einander zu tun haben. der erste teil (kp. 7—10) ist ein sachgemäszer bericht über Indien und die Brahmanen von Palladius. er schlieszt vollständig mit dem kapitel 10 ab, wo der verfasser erklärt, dasz er seinem freunde zugleich Arrians büchlein über Alexander mitgesandt habe und ihm angenehme lektüre wünscht. wir erfahren, dasz der verfasser schon vorher an seinen gewährsmann über andere gelehrte dinge geschrieben hat. denn die worte am anfang *ἡ πολλὴ φιλοπονία σου καὶ φιλομαθία καὶ φιλοκαλία καὶ φιλοθεΐα, ἀνδρῶν ἀρίστων ἐγκαλλώπισμα, καὶ ἕτερον ἡμᾶς προετρέψατο προσδιηγήσασθαι πρᾶγμα ὑπερβολῇ σοφίας γέμον* scheinen allein so gedeutet werden zu können, dasz der verfasser den zweiten teil eines längeren schreibens beginnt. *καὶ ἕτερον προσδιηγήσασδαι πρᾶγμα* kann doch nur heiszen *zu etwas anderem, was bereits berichtet ist, in der erzählung hinzufügen.* sollte das der anfang eines briefes sein, so müste angedeutet werden, worüber der frühere bericht gehandelt hat. zum schlusse heiszt es ferner *Ἀῤῥιανοῦ . . . . . ὃ ἐκεκτήμην πονημάτιον ἀπέστειλα τῇ ἀνδρείᾳ τῆς σῆς καλοκαγαθίας ὑποτάξας μου τῷ ὑπομνηματικῷ.*[1]) *ὅπερ ἀναγινώσκων νουνεχῶς καὶ φροντίσας ἐμμελῶς βιώσεις ἀσφαλῶς.* mit dem *ὑπομνηματικόν* kann schwerlich die erhaltene abhandlung über Indien und die Brahmanen gemeint sein, sondern die worte *ὅπερ ἀναγινώσκων νουνεχῶς καὶ φροντίσας ἐμμελῶς κ. τ. λ.* müssen auf eine schrift geistlichen inhalts gehn.[2]) wir dürfen wohl mit recht annehmen, dasz uns hier nur die zweite, selbständige hälfte einer wissenschaftlichen abhandlung vorliegt, welche von irgend jemandem, den der gegenstand interessirte, aus ihrem zusammenhange losgelöst und mit den folgenden stücken gleichsam zu einer kleinen anthologie vereinigt wurde. von einem abschreiber wurden diese kapitel sodann an die passende stelle des Pseudokallisthenes gesetzt. für unsere ansicht spricht noch besonders der umstand, dasz der name des adressaten fehlt und nicht einmal sein verhältnis zu dem schreiber (als freund, verwandter u. s. w.) angegeben ist, eine tatsache, die durch einen ausfall am anfange des briefes nur sehr notdürftig erklärt werden würde. weshalb C. Müller (in der Ausgabe des Pseudokallisthenes p. 102) es als unzweifelhaft *(procul dubio)* hinstellt, dasz das wort *προσδιηγήσασθαι* an die *Historia Lausiaca* anknüpft, und den adressaten für den praefecten Lausus hält, dem die mönchsgeschichte gewidmet ist, ist nicht ersichtlich. dasz es sich nicht auf die Alexandergeschichte des Pseudokallisthenes bezieht, ist selbstverständlich.

---

1) Der anonyme übersetzer (*Commonitorium Palladi* bei Bernhardy p. 47) scheint einen anderen text vor sich gehabt zu haben. bei ihm lesen wir: *Haec igitur, quae Arriani alicuius historia, quam ego legeram, comprehendit, ad te commonitorio meo adiuncta transmisi: illius Arriani qui* sq. das ist offenbar nicht das ursprüngliche.

2) Müller meint in der *Introductio* zu seiner ausgabe p. XXV, dasz die folgenden declamationen des Dandamis das *πονημάτιον Ἀῤῥιανοῦ* seien, welches Palladius mitzuschicken verspricht. diese annahme scheint mir aber schon deshalb unrichtig zu sein, weil die folgenden kapitel nicht ein zusammenhängendes ganze geben. die angeführten schluszworte könnten ferner nur dann als formelhaft aufgefaszt werden, wenn derartige schlüsse in den briefen von geistlichen stereotyp wären. das ist aber nicht der fall. meistens empfiehlt der schreiber den adressaten dem schutze gottes (wie Gregorius Nyssenus *ad Flavianum ὁ κύριος φυλάσσοι ὑμᾶς ἐν ἀφθαρσίᾳ, καθὼς εὐχώμεθα* und ähnlich oft) oder bestellt einen grusz (so regelmäszig Hieronymus: *omnes fratres, qui tecum sunt, nomine meo salutari volo* oder *te plebs, quae nobiscum est, in Domino salutat).*

Der anfang der erzählung des Palladius (kp. 7—10) ist in sich abgeschlossen und giebt nachrichten, welche zum teil (nämlich das, was der thebanische gelehrte über erzeugnisse und die bewohner von Taprobane meldet; vrgl. Lassen a. a. o. III, 454—457) der wissenschaftlichen beachtung für die altertumskunde von Indien wert sind. diesem ersten teile der behandelten schrift (welcher nach unserer ansicht ursprünglich der zweite eines längeren sendschreibens ist) kommt entschieden der name des Palladius allein zu. von kp. 12 ab folgt ein stück ganz anderer art. denn der zweite abschnitt (kp. 12—16) giebt eine moralisirende unterredung zwischen Dandamis, den Brahmanen und Alexander, wie sie für sich überliefert oder auch einer ausführlichen Alexandergeschichte einverleibt werden konnte. das kurze kap. 11 endlich gehört zu keinem der beiden anderen teile; es giebt die erzählung des Dandamis selbst von seiner zusammenkunft mit Alexander. sicher gehört es nicht zu den folgenden kapiteln. das erhellt daraus, dasz im 11ten Dandamis selbst spricht: *Alexander kam zu uns* (*ἦλθε καὶ τὸν ἡμέτερον κόσμον κατοπτεύων καὶ ἐρευνῶν*), während im 12ten die Brahmanen sprechen und Alexander erst im 13ten auf Dandamis hinweisen. der zeit nach kann kp. 11 also erst nach der zusammenkunft Alexanders mit Dandamis folgen, ja die worte *ἀνέτειλε γὰρ ὡς ὁ ἥλιος ἀπὸ Μακεδονίας κατοπτεύσας πολὺν κόσμον, πρὶν ἔδυνε κατὰ Βαβυλῶνα* können sich nur auf Alexanders tod beziehen! dies kapitel mag also vielleicht zu einer schrift gehören, in welcher Dandamis nach dem tode Alexanders über sein zusammentreffen mit demselben den Brahmanen mitteilungen machte. ferner finden sich die letzten kapitel von 12 ab noch in der hdschr. C, aber in anderer reihenfolge, das heiszt, sie sind von C bereits in die gesamtdarstellung von Alexanders taten hineingearbeitet worden, während sie in A, ebenso wie das dem Palladius angehörige bruchstück und kp. 11, selbständig in dem rahmen der übrigen erzählung stehn geblieben sind. das 11te kapitel ist dann als ein zwischenglied zwischen Palladius und die unterredung eingeschoben, ohne dasz es einer der beiden schriften angehört oder auch nur dorthin paszt. das gespräch zwischen Dandamis und Alexander unterscheidet sich ferner sprachlich[1]) wie inhaltlich sehr wesentlich von dem Palladius. Palladius giebt einen knappen sachlichen abrisz der kunde von Indien und den Brahmanen, das gespräch ist dagegen schwülstig, ohne klare disposition, voll von wiederholungen und widersprüchen;[2]) nicht nur die gedanken, sondern sogar dieselben worte kehren oft wieder.[3])

Nachdem die Brahmanen in allgemeiner weise über ihr leben gesprochen haben, schicken sie Alexander zu Dandamis. der könig findet ihn aber nicht und läszt ihn deshalb von Onesikritos suchen. als dieser seinen auftrag ausgeführt hat, begiebt sich Alexander selbst mit 15 begleitern zu dem Brahmanen. nach einer kurzen gegenseitigen begrüszung beginnt

---

1) Trotz des verhältnismäszig geringen umfangs der ganzen schrift lassen sich sogar im einzelnen einige verschiedenheiten nachweisen. in den kapiteln 7—10 wird mehrmals *πάνυ* mit dem superlativ verbunden: s. 104 a 1 *πάνυ σμικρότατον καὶ ἀδρανέστατον*; 105 a 7 *πάνυ κάλλιστον*, niemals in den späteren, vergl. z. b. 114 a 10 *πάνυ ἡδέως αὐτοῦ ἀκούσας*. dagegen ist es eine eigentümlichkeit der späteren kapitel, welche in den ersten nicht erscheint, dasz *μᾶλλον* mit dem comparativ verbunden wird, so 118 a 18 *εὐτυχέστεροι παρ' ὑμῖν εἰσι μᾶλλον οἱ μαινόμενοι* und 119 a 26 *θηρὶ παραδοθῆναι πολλῷ μᾶλλόν ἐστι βέλτιον ἢ δόξης θεοῦ ἀπορριφῆναι διὰ πολυποσίαν*. von einzelnen verbindungen, welche häufig nur in einem teile dieser schrift vorkommen, nenne ich noch für den ersten *δι' ὑπερβολήν* (z. b. 103 a 5; 104 b 18; 105 b 19), ähnlich *εἰς ὑπερβολήν* 105 b 19, für den zweiten *δῆλον ὅτι* (116 b 4 und sonst sehr oft).

2) *Was der verfasser den Dandamis vortragen läszt, sind gemeinplätze, die uns nicht im entferntesten über die wahren ansichten der indischen priester belehren können.* Lassen a. a. o. III, 372.

3) Man vergl. z. b. 109 a 19 *πηγὴν ἣν ὡς μαζὸν ἀκέραιον ἀμέλγει μητρὸς γῆς* mit 109 b 8 *πηγὴν . . , ἣν ὡς μαστὸν ἀκέραιον ἤμελγε μητρὸς γῆς*; 110 b 8 *γῆ μοι πάντα φέρει, ὡς μήτηρ γάλα τῷ τεχθέντι*; 112 a 25 *πρόνοια γάρ μοι τροφὴν φέρει, ὡς φίλη μήτηρ τῷ τεχθέντι γάλα*. oft folgen derartige gleiche ausdrücke auf einander, wie 108 a 15 *χρυσὸν ὡς αἱ θήλειαι φορεῖτε, καὶ ἐπὶ τούτοις μεγαλύνεσθε* und 18 *ὅταν πολλὰς κτήσεις περιβάλλησθε, ἐπὶ τούτοις μεγαλύνεσθε*, wo C und A bereits die wiederholung fortgelassen haben (vrgl. noch 108 b 21 *κοσμεῖσθε καὶ ἐπὶ τούτῳ δοξάζεσθε τῶν ἄλλων ἀνθρώπων ὑπερμεγαλυνόμενοι*). über des Dandamis bereitwilligkeit zu sterben und seine hoffnung auf das gericht und das fortleben im jenseits ist zu vergleichen der wortlaut von 110 b 9 ff., 113 a 5, 116 a 1 und 11. als beispiel für die umständliche art der gesamtdarstellung lese man die stelle über die sendung des Onesikritos s. 109 b 13 ff.

Dandamis seine ausführliche, breite rede zum preise der Brahmanen. die begleiter Alexanders (kp. 14 am anfange heiszt es *πορεύεται οὖν σὺν πεντεκαίδεκα φίλοις εἰς τὴν ὕλην τοῦ Δανδάμεως*) werden gar nicht mehr erwähnt, weder spricht Dandamis zu ihnen noch Alexander. die situation ist dabei nicht ganz klar. Alexander geht allein in den wald hinein (*εἰσελθὼν μόνος εἰς τὴν ὕλην*), doch seine freunde müssen in der nähe geblieben sein; denn als der könig dem Dandamis die mitgebrachten geschenke geben will, winkt er seinen dienern zu (kp. 15: *κατένευσε τοῖς οἰκέταις αὐτοῦ*), welche doch noch hinter den *φίλοι* zurückgeblieben sein müssen. andererseits sind doch wol dieselben *φίλοι* zu verstehen, die ihn begleiten, wenn Alexander spricht: *χείρονες οἱ φίλοι τῶν ὑπεναντίων, οἳ καθ' ἡμέραν ἐπιβουλεύουσί μοι πλέον τῶν ἐχθρῶν μου*, der könig weist auf ihre gegenwart aber mit keinem worte hin, sondern spricht ganz allgemein. die bemerkung, dasz er 15 *φίλοι* in unmittelbarer nähe hatte, ist offenbar inzwischen vergessen worden.

Zu demselben gedanken kehrt der verfasser, wie wir schon erwähnten, immer wieder zurück, auch wenn er bereits einen neuen durchgeführt hat. am häufigsten geschieht das bei der angabe: *wir nähren uns nur von früchten und trinken quellwasser, ihr stopft euch dagegen den leib mit getöteten tieren voll.* dieser gedanke scheint dem weisen Brahmanen so wichtig zu sein, dasz er ihn immer von neuem bringt, häufig mit denselben worten. man vergleiche folgende stellen in dieser einen nur kurz von Alexander unterbrochenen rede: kp. 12 (p. 107 b24 Müller) *καρποὺς ἐσθίομεν καὶ ὕδωρ πίνομεν*; 108 b3 ff. *πείνης παραγενομένης ἀκροδρύοις καὶ λαχάνοις τοῖς ἐκ τῆς προνοίας ἡμῖν χορηγουμένοις ἰώμεθα .ταύτην καὶ δίψης παραγενομένης ἐπὶ τὸν ποταμὸν ἐρχόμενοι χρυσὸν πατοῦντες ὕδωρ πίνομεν καὶ ταύτην θεραπεύομεν*; kp. 14 (p. 112 a8) *ἴσον ἐμοὶ ὕδωρ πίνῃς* und darauf zeile 21 *καρποὶ τροφῆς ἀπόλαυσις, ποταμοὶ διάκονοι δίψης;* kp. 15 (p. 115a 6) *ὁ θεὸς δίδωσί μοι καρποὺς εἰς τροφὴν καὶ ὕδωρ εἰς πότον*, gleich darauf z. 14 *μέλιτος γλυκύτερον τὸ ἀπὸ ποταμοῦ ποτὸν ἰώμενον τὴν κατὰ φύσιν δίψαν*; kp. 16 (p. 116 a 25) *καρποὺς ἐσθίοντες τούτοις ἐντρυφῶμεν, καὶ ὕδωρ πίνοντες ἀπὸ τούτου εὐφραινόμεθα;* 117 a 23 ff. *ἡμεῖς μὲν οὖν οὐδὲ ὕδωρ πίνομεν ἄκοντες δίψης μὴ παρούσης· ἐξ ἀνάγκης δὲ παρούσης δίψης ταύτην ἀμυνόμεθα ταῖς ἐκ φύσεως παραγενομέναις πηγαῖς ὑδάτων;* 118 a 12 *ἡμεῖς δὲ εὐχόμεθα μηδ' ὕδατος διψῆσαι· ἀλλὰ περισπώμεθα γὰρ ἀληθείας, ὅταν σῶμα περισσῶς ποτίσωμεν ὕδατι*; endlich 119 a 21 ff. *ὕδωρ ὅσον θέλομεν ἔχομεν ἐκ θείας προνοίας καὶ τούτου ἡδόμεθα, καὶ δι' αὐτοῦ σωφρονοῦντες θεραπεύομεν τὴν κατὰ φύσιν δίψαν.* das sind nicht weniger als 10 stellen: für das gegenteil sind zu vergleichen kp. 15 (p. 112 a 23) *οὐδὲ θήπεται ἐν ἐμοῖς ἐντέροις ζῴων κρέας οὐδὲ γίνομαι τάφος νεκρῶν ἀλόγων* und kp. 16 (p. 116 b19) *τὰς δὲ σάρκας τούτων ἔνδοθεν βαστάζετε καὶ γίνεσθε νεκρῶν ζῴων περιπατοῦντες τάφοι*, wo wieder beinahe dieselben worte gewählt sind; vergl. dazu noch s 117 a 5 *ζῴων ἐμπληρούμενοι· ἀγγεῖα διεφθαρμένα ἐστὲ μελῶν σεσηπότων* und 108a6 *ταῦτα ἐσθίοντες καὶ ἀκαταλλάκτους συμφορὰς ἑαυτοῖς ἐν τῇ γαστρὶ ὑμῶν σωρεύοντες*. des Dandamis darstellung ist also keineswegs ein muster der beredsamkeit, er hat vielmehr die manier eines geschwätzigen alten. der verfasser hat im allgemeinen offenbar des Brahmanen partei ergriffen und gefällt sich darin den makedonischen könig zu schulmeistern und auf sein nacktes ich zurückzuführen. Alexander spielt in dieser Unterredung eine recht klägliche und unwürdige Rolle. er kommt fast gar nicht zum worte und weisz, als er den Brahmanen kurz unterbricht und seine geschenke überreicht, nichts rechtes zu sagen, nicht das geringste gegen die ausführungen desselben einzuwenden. er bewundert vielmehr seine weise rede und möchte am liebsten sofort nackt mit Dandamis zusammen in der einöde leben, früchte essen und wasser trinken. aber er hat angst vor seiner umgebung, seinen *φίλοι*, die es nicht erlauben würden und denen er nicht entlaufen (*δραπετεῦσαι*) kann. das ist in der tat ein wunderbares benehmen des heldenjünglings! als Dandamis von seinen geschenken nur das öl annimmt und es zur ehre der götter verbrennt, ist der könig vollends zerknirscht (*κατανυγείς*) über seine weisheit und wahrhaftigkeit und läszt ruhig die manchmal recht langweilige fortsetzung und den schlusz der rede des Dandamis, welcher nur eine wiederholung des anfangs ist, über sich ergehn.

Es wäre zwecklos nach dem verfasser der moralisirenden stücke zu forschen, da nichts historisches in ihnen enthalten ist, was uns irgendwie über die person desselben aufklären könnte. dagegen haben wir keinen grund die zusammenhängende kurze schrift sachlichen inhalts dem Palladius abzusprechen, welcher in allen handschriften als verfasser derselben genannt wird (vrgl. Bernhardy, *Analecta* p. 34—38). es ist damit der verfasser der *Historia Lausiaca* gemeint; ihm kann sehr wohl jener bericht angehören, welcher auf alte biographen Alexanders, auf Klitarch, Onesikritos und Krateros zurückgeht, während wir gar keinen anhalt dafür haben die genannte schrift dem aus Photius und Suidas bekannten sophisten aus der zeit des Libanius beizulegen. der Galater Palladius, welcher nachher die heiligengeschichte an den praefecten Lausus schrieb, kam nach Alexandria (*Hist. Laus. 1*) und lebte darnach mit Euagrius einige jahre lang *in eremo*. durch Euagrius wurde er für die lehre des Origenes gewonnen, was Hieronymus (*Contra Pelagianos* prooem. 2) beklagt. in Palästina verbreitete er darauf selbst die lehre des Origenes. um 392 kam er nach Bithynien und wurde später ein freund des Joannes Chrysostomus, des bischofs von Konstantinopel (*Hist. Laus.* kap. 43), für den er nach Rom zu Innocens reiste (ebend. 191). da er nachher wieder verschiedene anhänger des Origenes und den Euagrius gerühmt hat, ist wohl anzunehmen, dasz er der lehre des Origenes im ernste nie untreu geworden ist. auszerdem ist von Palladius nur bekannt, dasz er bischof von Helenopolis, später von Aspona[1]) wurde; er starb 410 oder 418. man sehe noch über sein leben die vor der ausgabe des Bissaeus zusammengestellten nachrichten von Baronius, Vossius und Labbaeus. auszer der heiligengeschichte an Lausus, welche 1616 von Meursius und auszerdem im 34. bande der Migneschen *Patrol.* herausgegeben ist, wird ihm noch von einigen, z. b. von Photius, der *Dialogus de vita Chrysostomi* zugeschrieben. Vossius pflichtet aber denjenigen bei, welche Theodorus Diaconus (der sich in dem dialog mit Palladius unterredet) für den verfasser halten. nach Baronius und Trithemius ist er dagegen von dem Palladius geschrieben, welcher vom papste Coelestin a. 430 nach Schottland geschickt wurde das evangelium zu predigen.

Jener Palladius von Helenopolis, der jahre lang als einsiedler in Ägypten lebte, könnte wohl das schriftchen über Indien und die Brahmanen verfaszt haben.[2]) wir können es ja begreifen, dasz ihn das leben der indischen weisen lebhaft interessirte. sein zeitgenosse war ferner jener bischof Moyses von Adulis (vrgl. Gams, *Series episcoporum* p. 462), welcher in dem reisebericht erwähnt wird. wer der adressat des briefes ist, ob etwa Jo. Chrysostomus oder Lausus, läszt sich nicht ermitteln. die ganze schrift, welche wir unter dem namen des Palladius erhalten haben, ist jedenfalls in der ersten hälfte des 5. jahrhunderts entstanden; die drei verschiedenen bestandteile derselben sind später zusammengestellt und in den Alexanderroman des sog. Pseudokallisthenes aufgenommen.

Dasz die schrift des Palladius ehemals viel und mit interesse gelesen ist, geht aus der tatsache hervor, dasz es mehrere griechische epitomae giebt, welche aus derselben compilirt sind. die kürzeste druckt Bernhardy in dem universitätsprogramm Halle 1850 ab, welches den titel führt: *Analecta in geographos graecorum minores,* pp. 47. 48. diese epitome enthält einen auszug aus dem zweiten teil des Palladius; von dem ersten teile haben wir eine lateinische übersetzung, welche gleichfalls von Bernhardy a. a. o. veröffentlicht ist.

Wir besitzen aber noch eine andere lateinische schrift, welche denselben stoff behandelt wie der griechische Palladius: sie ist unter dem namen des bischofs Ambrosius handschriftlich erhalten und führt den titel *De moribus Brachmanorum.* bisher ist sie dreimal abgedruckt,

1) Vrgl. Gams, *Series episcoporum* p. 443: *Helenopolis (Drepanum). ca. 400 Palladius, amicus S. Joannis Chrysostomi, exsul in Syriam, post translatus Asponam;* und p. 441: *Aspona. Palladius, translatus Helenopoli, ca. 400, scriptor eccl.*

2) In Paulys *Realencyklopädie* wird ihm dasselbe abgesprochen, da es auf einen verfasser schlieszen lasse, *welcher selbst Indien besucht habe.* doch die worte (p. 102 a 11) *ἐγὼ δὲ εἰς τὰ ἀκρωτήρια μόνον ἔφθασα τῆς Ἰνδικῆς πρὸ ἐτῶν ὀλίγων* sind so allgemein gehalten, dasz man sie sehr wohl auf eine kurze, sonst nicht bekannte reise des Palladius nach dem osten beziehen kann.

in des Bissaeus ausgabe des Palladius (London 1665) unter dem titel: *Sancti Ambrosii tractatus, in quo loca, doctrinam ac mores Brachmanorum describit,* in Mignes lateinischer patrologie (1845, als *Appendix ad opera S. Ambrosii*), endlich unter dem griechischen texte des Palladius in Müllers ausgabe des Pseudokallisthenes von 1846, wo sie den Julius Valerius unterbricht.

Diese schrift, welche den namen des Ambrosius mit unrecht führt, ist nichts weiter als eine übersetzung des griechischen Palladius, freilich keine wörtliche übersetzung,[1]) sondern eine bearbeitung, wie fast alle selbständigen lateinischen schriften, die wir als übertragungen aus dem griechischen kennen. es ist unnötig den inhalt anzugeben, da er sich mit dem des Palladius deckt. wir müssen aber etwas ausführlicher das verhältnis zu der griechischen vorlage behandeln.

Man findet im sog. Ambrosius die drei nicht zusammenhängenden stücke, welche wir aus dem unter des Palladius namen erhaltenen werkchen ausscheiden zu müssen glaubten, in einander gearbeitet. hier ist das ganze ein fortlaufender brief an einen Palladius, unter dem, wie die Mignesche ausgabe meint, der nachherige Hibernorum episcopus[2]) verstanden werden musz. da derselbe ein grieche war und sich zur zeit noch im jugendlichen alter befand, hätte sich Ambrosius seiner fassungskraft zu accommodiren bemüht und so einen *magis apertus et communior sermo* angewendet, abweichend von seiner sonstigen *gravitas*, *elegantia, acumen verborum* und *venustas*. die sache verhält sich natürlich viel einfacher, der übersetzer hat den namen des verfassers seiner vorlage zu dem des adressaten gemacht, da er im griechischen keinen namen für denselben vorfand. der übersetzer erklärt in der einleitung das erzählen zu wollen, was er über die Brahmanen von andern gehört und aus autoren excerpirt hat. sein gewährsmann ist *Musaeus*, *frater noster, Dolenorum*[3]) *episcopus,* welcher seine und des *scholasticus Thebaeus* erlebnisse in Indien berichtet. nachdem unter dieser firma der inhalt der schrift mitgeteilt ist, welche nach unserer ansicht allein dem Palladius zugeschrieben werden darf, fährt er fort die beiden moralisirenden stücke aus dem griechischen zu übersetzen, indem er erklärt: 'ich füge noch hinzu, *quae ex historiis de Alexandri vita legi et quae ex plerisque auctoribus ad hoc facientia de illis desumpsi*'.

Das ist die äuszere anordnung, aus der man sogleich erkennt, dasz wir es mit einer bearbeitung des Palladius zu tun haben. gehn wir jetzt zu der betrachtung der übrigen unterschiede und abweichungen des lateinischen tractats von seiner vorlage über. die zusätze bei Ambrosius sind geringfügiger art, sie beschränken sich meist — abgesehen von den eben erwähnten, welche die gewählte anordnung notwendig machte — auf kurze erläuterungen, vervollständigungen der deutlichkeit wegen, ausrufe (*o stultissimi homines!* p. 118 b 9 Müller) und beziehungen auf bereits erwähntes. so heiszt es z. b. im kp. 7: *Brachmani a nonnullis Gymnosophistae, a quibusdam philosophi seu sapientes Indorum appellantur,* wovon Palladius nichts hat; von Serica: *in qua refert [Musaeus] arbores esse, quae non solum folia, sed lanam quoque proferunt* (P.: ἔνθα οἱ Σῆρες τὸ μέταξον τίκτουσι) *tenuissimam, ex qua vestimenta conficiuntur, quae Serica*[4]) *nuncupantur.* andere erweiterungen sind im kp. 7, p. 103a 3ff.: *et Adulitarum oppidum vidit, mox Aromata promontorium et Troglodytarum emporium penetravit*: (*hinc et Auxumitarum loca attigit*),[5]) *unde*

1) Wie das anonyme *Commonitorium Palladi,* welches Bernhardy, *Anal.* 43 ff. nach einer abschrift Bredows aus einem Parisinus hat abdrucken lassen. dasselbe enthält nur den sachlichen teil der griechischen schrift.

2) Derselbe kam a. 431 als erster Bischof nach Irland; vgl. Prosper Aquitanus ad an. 429. 431.

3) So die ausgabe des Bissaeus (p. 58) und der patrologie, offenbar eine verstümmelung für *Aduleni,* was Müller in den lateinischen text gesetzt hat.

4) Über die fabrication serischer gewänder vrgl. Marquardt, *Privatleben der Römer* II, 478 f.

5) Dasjenige, was auch Palladius hat, setze ich in parenthese. *Aromata promontorium* (Forbiger II, 804) ist das Cap Guardafui; die *Troglodytae* (Forbiger II, 888) sind wegen ihres handels mit rubinen und granaten bekannt. unter *Troglodytarum emporium* ist schwerlich etwas anderes als *Auxume* selbst zu verstehen. *Muxiris* liegt in der landschaft *Limyrica* (s. Forbiger a. a. o. II, p. 504). in geographischer beziehung ist der reisebericht hier sehr confus: aus dem roten meer fährt der scholasticus nach Adule, dann zurück nach Aromata promontorium und wieder nach der Auxumis, von wo er in mehreren tagen nach Muziris gelangt!

solvens prosperis flantibus ventis, licet plurium navigatione dierum, Muzirim totius Indiae citra Gangem emporium tandem pervenit. es war nicht notwendig nach *Αὐξούμην* im griechischen text eine lücke anzunehmen, wie Müller es tat (s. oben) mit dem zusatze *vide Latina;* Ambrosius liebt es überhaupt zu vervollständigen und zu erklären (s. auch in kap. 7 *cum quibusdam mercatoribus in Erythraeo sive Rubro mari navim conscendens* = *διαπλεύσας μετὰ πρεσβυτέρου*). mitunter wird er durch solche zusätze auch später zu änderungen gezwungen: z. b. kp. 8 *et* (*narrat*) *quod de Aethiopiae et Persiae finibus* (*et Auxumitarum locis*) *ibi mercatores emendi, vendendi permutandaeque rei gratia conveniunt*, nämlich in *Taprobane,* worauf noch angegeben wird, dasz dort auch der pfeffer wächst. nach Palladius fährt der scholasticus von neuem von *Auxume* aus und kommt zu den *Bisaden,* wo der pfeffer wächst. dies konnte Ambrosius nicht wörtlich übersetzen, da er ihn ja über *Auxume* hinaus nach *Muziris* hatte kommen lassen.

Vergleiche werden selten und nur mit zwei worten gezogen (p. 105 a 11 *pecudum more,* 109 b 19 *veluti contemptorem,* 115 a 11 *aëre hoc ut cibo vescor* = *ἀέρι τέρπομαι*), bei weiterer erläuterung eines ausdruckes fügt er gewöhnlich *hoc est* hinzu (105 a 11; 112 a 4; 115 a 7; 118 a 20); häufig erwähnt er, dasz über den fraglichen gegenstand bereits berichtet ist, wie 111 a 6 *eas, quas supra diximus (silvas);* 117 a 12 *memoratorum* (*animalium carnes*)*;* 119 b 16 *horum omnium malorum, quae nominamus* (= *τούτων πάντων*). endlich leitet er einigemal einen neuen abschnitt mit 'Ich höre' ein (118 b 4 *audio etiam;* ebend. 19 *jactare vos audio*) und beginnt mit worten wie 115 b 9 *hoc etiam sermonibus suis addidit.* das sind ja aber alles kleinigkeiten, wirklich bemerkenswert von eigenen zusätzen ist nur das, was er wegen der gewählten form seiner schrift zufügen muste. die behauptung Müllers[1]), dasz Ambrosius vieles erhalten hat, was im griechischen bereits fehlt, ist also nicht richtig und kann nicht einmal auf die varianten im einzelnen bezogen werden, über die wir nachher zu sprechen haben.

Viel beträchtlicher und umfangreicher sind die kürzungen, welche Ambrosius vorgenommen hat. selbstverständlich muste der Lateiner das fortlassen, was in seine redaction nicht hineinpaszte (z. b. kp. 7 *ἐγὼ δὲ εἰς τὰ ἀκρωτήρια μόνον ἔφθασα τῆς Ἰνδικῆς πρὸ ἐτῶν ὀλίγων* ferner die überschriften der beiden moralisirenden stücke). dazu kommen aber noch andere kürzungen, welche sich so regelmäszig in derselben weise wiederholen, dasz man daraus nicht nur die schreibweise des verfassers, sondern auch seine stellung in kirchlicher beziehung erkennen kann. wir haben darauf aufmerksam gemacht, dasz in den reden des Dandamis ohne aufhören des umstandes erwähnung getan wird, dasz die Brahmanen als nahrung nur gemüse, früchte und wasser zu sich nehmen. diese langweiligen wiederholungen sind von dem sogenannten Ambrosius meistens fortgelassen, nämlich kp. 9, p. 105 a 14; kp. 12, p. 108 b 3; 112 a 21; 117 a 12 und ebendaselbst 23. noch regelmäsziger wird der vorwurf der schlemmerei, welchen Dandamis gegen Alexander erhebt, ausgelassen; vrgl. p. 116 b 27; 117 a 5; 118 a 6; ebend. 10; 118 b 12 und 19.

Eine andere eigentümlichkeit des stils besteht darin, dasz die vergleiche des Palladius im lateinischen gewöhnlich nicht übersetzt werden. es fehlen folgende: kp. 9, p. 104 b 21 *ὡς οἱ μοναχοί;* kp. 12, p. 107 b 14 *ὥσπερ ἀμείλικτρι δέσποιναι καὶ τυραννίδες ἀκόρεστοι;* 108 a 7 *οὐκ αἰσθάνεσθε ὡς ἰδιῶται;* ebend. 13 *ὥσπερ αἰχμάλωτοι;* 112 a 10 *ὡς πένης*, darauf 15 *ὡς ἐγώ*; 112 b 24 *ὡς τοῦ δημιουργοῦ λάτριν;* 113 b 3 *τοιοῦτος γεγονὼς οἷος καὶ ἐκτίσθης;* 117 a 9 *ὁμοίως καὶ οἱ λέοντες τοῦτο ἐποίουν;* 118 b 12 *πληροῦσθε ὡς ἀγγεῖα;* 119 a 13 *ὡσεὶ ἀγγεῖον τετρημμένον.* mehr in das rhetorische gebiet fällt die auslassung des vocativs bei der anrede an eine person oder, was seltener vorkommt, des namens einer person in der erzählung. man sehe 109 b 17 *βασιλεῦ;* 20 *χαίροις, διδάσκαλε Βραχμάνων*; 111 a 12 *διδάσκαλε Βραχμάνων καὶ*

---

1) Vrgl. auch Nikolai, *Griechische literaturgesch. in neuer bearbeitung* II 603: *'Einen reicheren und übereinstimmenderen Palladios nützte Ambrosius.'* Bernhardy, *Analecta* p. 36: *longe tamen concinnius exemplar secutus est Ambrosius* sq. ist wohl seine falsch verstandene quelle.

πρύτανι σοφίας; 112 b 25 *᾿Αλέξανδρε*, ebenso 115 b 14, 113 a 5, wo bald darauf 12 *βασιλεῦ ᾿Αλέξανδρε* bei Ambrosius fehlt (vrgl. auch 120 a 3); 113 b 5 *ὦ βασιλεῦ ᾿Αλέξανδρε* und hernach 13 *ὦ ᾿Αλέξανδρε;* 114 a 15 *ἀληθινὲ διδάσκαλε Βραχμάνων* (der ganze satz bis *διὰ τὸ ἔν σοι πνεῦμα* fehlt im lateinischen); 114 b 15 *ὦ πρεσβῦτα, κτῆμα τίμιον θεοῦ;* 118 a 1 *κακὸν θηρίον καὶ φονεῦ ἀνθρώπων;* auszerdem vrgl. 114 b 20 (*πρὸς τὸν Δάνδαμιν* und gleich darauf 24 *τῷ ᾿Αλεξάνδρῳ*).

Es bleibt uns noch übrig die für den verfasser am meisten charakteristische art der kürzungen zu besprechen. im griechischen text wird der name gottes sehr oft erwähnt. manche stellen nun, an denen im griechischen von der gnade und allmacht gottes gesprochen wird, hat der lateiner fortgelassen: nämlich 110 b 12 (*ἡ ψυχὴ δέ μου*) *πρὸς τὸν δεσπότην ἀπελεύσεται*; 113 a 7 werden folgende eigenschaften gottes übergangen: *ὃς κατεσκεύασε τὰ πάντα· καὶ αὐτὸς κρίνει καὶ τοὺς ἀδικοῦντας· οὐδὲ τόπον ἕξεις, ποῦ φεύξῃ τοῦτον ἀναστάς;* vrgl. ferner die auslassungen des namens gottes 116 a 9 *φροντὶς γὰρ βίου ὕλης βροτῶν χωρίζει νοῦν ἀπὸ θεοῦ;* ebend. 17 *δόξης δὲ κηδόμενος τοῦ δεσπότου τῶν ἁπάντων* (die handschr. A hat diese worte nicht); 16 *ἀπὸ τῆς τοῦ θεοῦ δοξολογίας* (= *ab institutis talibus*); 116 b 26 *πῶς οὖν τοῦ τοιούτου πνεῦμα θεῖον δύναται ἐπιφοιτῆσαι τῇ αἰσθήσει;* 117 b 22 (*εἰκόνα*) *τὴν χειρὶ θεοῦ πλαστεῖσαν*; 119 a 25 *θηρὶ παραδοθῆναι πολλῷ μᾶλλόν ἐστι βέλτιον ἢ δόξης θεοῦ ἀπορριφῆναι δι᾿ πολυποσίαν* (= *per quam [ebrietatem] necesse est homines totis et corporibus et sensibus interire*). das sind nicht gerade viele beispiele, aber ein fürst der kirche, ein bischof wie Ambrosius, dürfte kaum solche stellen, welche durchaus den geist des christentums atmen, ausgelassen haben. am auffallendsten ist es aber, dasz die erwähnung der *π ρ ό ν ο ι α θεοῦ*, welche bei Palladius eine sehr grosze rolle spielt, sich bei dem sogenannten Ambrosius fast nirgend[1]) findet. folgende griechische stellen hat der Lateiner ausgelassen: p. 108 b 5 *λαχάνοις τοῖς ἐκ τῆς π ρ ο ν ο ί α ς ἡμῖν χορηγουμένοις*. 112 b 11 *ἐμοὶ παρέχει γὰρ γνῶσιν ἡ πρόνοια;* gleich darauf 16 *ἐντυχὼν τῇ π ρ ο ν ο ί ᾳ τοῦ θεοῦ* und 22 *τὰ ὑπὸ τῆς π ρ ο ν ο ί α ς δημιουργηθέντα* (= *cuncta*); 113 a 27 *τὴν τῆς π ρ ο ν ο ί α ς φίλην ἄσπασαι εἰρήνην* (= *neque nunc aut certamina pertimescis aut laedere quemquam cupis*). 114 a 16 *τῇ τῆς π ρ ο ν ο ί α ς σοφίᾳ*. 115 a 23 *τρέφεται προνοίᾳ* (= *abunde ex omnibus, ut cupit, pascitur*). 116 a 11 *ἕκαστον γὰρ ἡμῶν ἡ π ρ ό ν ο ι α ἰδίας γνώμης ἀπαιτήσει λόγον*. 117 a 15 (*ταῦτα τὰ τρεφόμενα*) *θεοῦ π ρ ο ν ο ί ᾳ*. 117 b 10 *τὰ παρὰ τῆς προνοίας δημιουργηθέντα*, gleich die nächste zeile darauf *δυσαρεστούμενοι κατὰ τῆς π ρ ο ν ο ί α ς*. 119 a 22 *ἐκ θείας π ρ ο ν ο ί α ς*. 120 a 8 *ἅψονται δέ σου τότε π ρ ο ν ο ί α ς λόγοι, οὕσπερ πρότερον εἰρήκειν σοι*. ebend. 15 *τῆς π ρ ο ν ο ί α ς σοι πάντα χορηγούσης*. elfmal steht also *πρόνοια* allein als *fatum*, dreimal mit *θεοῦ* resp. dem adjectivum *θεία* verbunden. dasz dieser eine begriff so häufig, ja regelmäszig unübersetzt geblieben ist, kann unmöglich zufällig sein. der verfasser der lateinischen bearbeitung zeigt vielmehr deutlich dadurch an, dasz er zu den leugnern der *πρόνοια θεοῦ*, des waltens gottes über der welt, gehört, welche Lactanz (*Inst.* 1, 2) als a t h e i s t e n und in ähnlicher weise Clemens von Alexandrien bezeichnet. vergl. dazu den artikel *Vorsehung* (von Lange) im 27sten bande von Herzogs *Realencyklopädie für protestantische theologie und kirche*, s. 408—419.

Schon die zeit der entstehung der griechischen schrift, welche wir dem Palladius beizulegen für richtig halten, widerstreitet der angabe der handschriften, dasz Ambrosius, jener bekannte bischof von Mailand, der verfasser der lateinischen übersetzung ist. Ambrosius starb

---

1) Abgesehen von p. 106 b 11 *sapientia, providentiae mater* (*σοφία, μῆτερ προνοίας*), wo *providentia* die bedeutung von *vorsicht* hat, findet sich das wort zweimal bei Ambrosius: erstens 105 a 7 *colunt semper deum, cuius veram quidem ac distinctam notitiam se habere profitentur omnemque providentiae eius ac divinitatis rationem discernere* (= *σεβόμενοι τὸν θεὸν καὶ γνῶσιν μὲν ἔχοντες, οὐχ οὕτως δὲ λεπτήν, μήτε δὲ διευκρινεῖν οὕτω τοὺς τῆς προνοίας λόγους δυνάμενοι, ὅμως εὔχονται ἀδιαλείπτως*; nach dem bericht des scholasticus Thebaeus; die zweite stelle, und zwar nur diese eine, findet sich in der rede des Dandamis (112 a 17), welche im allgemeinen den charakter einer christlichen predigt trägt; sie lautet: *providentia naturalis omnes mihi fructus ut lac mater infundit* (= *πρόνοια γάρ μοι τροφὴν φέρει ὡς φίλη μήτηρ τῷ τεχθέντι γάλα*).

bekanntlich am 4ten april 397, und damals kann der griechische brief noch nicht geschrieben sein, denn der bischof Moyses von Adule, welcher in demselben als verstorben erwähnt wird, lebte noch am anfang des 5ten jahrhunderts. aber auch die ganze art der übertragung ist mit dem charakter des Ambrosius nicht in übereinstimmung zu bringen. der umstand endlich, dasz fast alle stellen, an welchen der verfasser des griechen textes seinen glauben an die *πρόνοια θεοῦ* ausspricht, übergangen sind, spricht deutlich dafür, dasz der bearbeiter nicht auf dem boden der orthodoxen kirche stand. natürlich ist nicht daran zu denken, dasz die schrift *Περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων* von demselben Ambrosius (*monachus Camaldulensis*) ins lateinische übersetzt ist, von welchem der *Dialogus de vita Chrysostomi* übersetzt wurde. derselbe lebte im 14ten jahrhundert,[1]) während jene lateinische schrift zweifellos alt ist. dem heiligen Ambrosius wurde sie wie so viele andere tractate und briefe fälschlich untergeschoben.

Es ist notwendig auch im einzelnen noch auf die schrift *De moribus Brachmanorum* einzugehn; ich beginne mit der charakterisirung derselben in sprachlicher beziehung. von unklassischen worten, die sich darin finden, nenne ich folgende: *conformis* (p. 106 b 10), *incomprehensibilis* (103 a 14), *constipatio* (114 a 20), *irreprehensibilis* (116 a 6), *expensa* (117 b 8), *habitatrix* (117 b 20), *dedecorosus* (118 a 12), *repletio* (118 a 16), *puritas* (119 a 16); *jugiter* (105 a 8); *transfretare* (103 a 11. 110 a 6), *transvadere* (105 a 20), *vadare* (105 b 18), *inhabitare* (106 a 11), *excurrere* transitiv (117 b 17 *excurritis omne retibus mare*), *superaedificare* (118 a 13), und *evacuare* (118 b 24). der dativus pluralis von *anima* heiszt *animabus* 116 b 5. 117 a 15. für den accusativ mit dem infinitiv nach den *verbis dicendi* und *sentiendi* steht regelmäszig *quod*, oft mit folgendem conjunctivus. mitunter wird sogar, wenn vorher als zwischensatz *ut dixit ille* steht, der folgende satz davon durch *quod* abhängig gemacht (z. b. 102 b 2; 103 b 3; 18). das pronomen *ipse* für *tu* findet sich 111 b 20 (*eodem enim modo, quo ipse, omnibus utor elementis*). von ungewöhnlichen constructionen ist folgendes zu merken: *ibi conveniunt* p. 103 b 10 (vrgl. Krebs, *Antibarbarus*[3] 254); *nedum* mit folgendem indicativ 109 a 10 (*nedum iste non cessat*); der infinitiv resp. acc. c. inf. nach den verben *compellere* (102 a 3) und *facere* (112 b 8; 114 b 12); *dum* mit historischem conjunctiv statt *cum* 104 b 1 (*dum paulatim ediscerem eorundem loquelam, potui multa . . cognoscere*). vergl. dazu C. Paucker: *De latinitate scriptorum quorundam saec. IV et ineuntis V p. Chr. minorum observationes I* in der *Ztschr. f. d. österr. g.* 1881 s. 481—499.

Zweimal steht im nebensatze das futurum exactum, während im hauptsatze das präsens folgt, 110 b 1 (*ad quemcunque accedere voluero locum, vado*) und 114 b 2 (*si occidero, quos formido, tristis efficior: si rursum lenis ac mitis voluero esse, contemnor*). einmal haben wir den indicativ in einem indirecten fragesatze angemerkt, s. 108 a 16 (*considera, quanti tyranni in stultorum cordibus degunt*). in zusammengezogenen sätzen ist mehrfach *et* zwischen das zweite und dritte satzglied gesetzt, während die beiden ersten asyndetisch stehn: 102 b 10; 103 b 11; 108 a 7; 111 b 20; 113 a 2. die causale conjunction *quod* ist selten allein gebraucht, gewöhnlich in der verbindung *eo quod:* 104 a 9. b 15; 105 a 21; 107 a 12; 111 b 7; 115 b 11; 117 a 5; 118 a 8. zu den beliebtesten conjunctionen gehört *ergo*, welches zur verknüpfung meist an zweiter stelle angewendet wird (102 b 11. 17; 103 a 22; 104 b 18; 105 b 5; 108 b 2; 109 a 16; 110 a 2; 111 b 12; 112 a 2; 113 b 9; 115 a 17), selten an erster (117 b 11) oder dritter (105 b 16). fast ebenso häufig ist *igitur* an zweiter, an erster nur 108 a 8; *itaque* steht 104 a 18.

Auszer den bereits angeführten änderungen, welche Ambrosius wegen der veränderten form seiner schrift vornehmen muste, finden sich noch folgende sachliche abweichungen von der griechischen vorlage.

---

1) Vrgl. über ihn Fabricius, *Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis* I, 218 ff.

Was Palladius von sich selbst sagt (kp. 7), dasz er wegen der groszen hitze von den *ἀκρωτήρια τῆς Ἰνδικῆς* umgekehrt sei (*αὖθις ὑπεστρεψάμην μὴ στέξας τὸν καύσωνα*) schreibt Ambrosius dem Musaeus zu (*cum solis aestum . . . sufferre nequiret, protinus . . pedem referre et in Europam remeare coactus est*). Palladius berichtet ferner, dasz Alexander der Grosze bis Serica gekommen ist (*οὔτε γὰρ αὐτός, ὡς οἶμαι, τὸν Γάγγην ἐπεραιώθη, ἀλλ' ἄχρι τῆς Σηρικῆς ἔφθασεν*), nach Ambrosius hat dagegen Musaeus *Sericam fere universam regionem peragravit.* Palladius erklärt auszerdem seine nachrichten über Taprobane von dem *Θηβαῖος σχολαστικός* selbst erhalten zu haben (*ἐγὼ δὲ ποσῶς τὰ τῶν Βραχμάνων δεδύνημαι μαθεῖν παρά τινος Θηβαίου σχολαστικοῦ*), während bei Ambrosius Musaeus der vermittler jener angaben ist (*refert nihilominus de Brachmanis aliqua se audisse a scholastico quodam Thebaeo*). dieser scholasticus unternahm die seereise nach Palladius *μετὰ πρεσβυτέρου*, nach Ambrosius zusammen mit einigen kaufleuten (*quocirca cum quibusdam mercatoribus in Erythraeo sive Rubro mari navim conscendens navigavit*). eine änderung des griechischen nach dem lateinischen in *μετὰ ἐμπόρων τινῶν*, wie Müller (p. 102 unter 24*) sie vornehmen möchte, ist durchaus unnötig und unkritisch. am anfang des 10ten kapitels (p. 105 b) heiszt es ferner, der Ganges sei schwer zu passiren wegen des odontotyrannos, der im stande wäre einen ganzen elephanten zu verschlingen (*τὸν δὲ ποταμὸν λέγουσι δυσπεραίωτον εἶναι διὰ τὸν λεγόμενον ὀδοντοτύραννον. ζῷον γάρ ἐστι μέγιστον εἰς ὑπερβολὴν ἐνυπάρχον τῷ ποταμῷ, ἀμφίβιον ἐλέφαντα ὁλόκληρον καταπιεῖν δυνάμενον*); Ambrosius schreibt die letzte eigenschaft einem andern schrecklichen tiere zu (*fluvium autem ipsum cum maxima dicunt difficultate vadari, tum propter odontotyrannum loca illa infestantem, tum etiam timore cuiusdam animalis in supradicto fluvio morantis, quod tantae magnitudinis esse dicunt, ut integrum possit elephantem devorare*).[1]) von den groszen schlangen, die man dort findet in einer länge bis zu 70 ellen, will Palladius eine haut gesehen haben, welche 5 fusz breit war (*ὧν καὶ δορὰν μίαν ἐθεασάμην ἐγὼ ποδῶν ε' πλάτος ἔχουσαν* — die Londoner ausgabe hat *δύο*), nach Ambrosius betrug die breite 42 fusz (*ego unius pellem vidisse me memini quadraginta duos in latitudine habentem pedes;* Müller setzt *quadraginta* in parenthese).

Am anfange des 15ten kp. (p. 114 a) heiszt es endlich bei Palladius: Alexander wurde über Dandamis' worte nicht zornig, denn er besasz göttlichen geist und war nur von einem bösen dämon zu mord und unruhestiftung verführt (*ἦν γὰρ ἐν αὐτῷ πνεῦμα θεῖον, ἀλλ' ὑπό τινος δαίμονος κακοῦ εἰς φόνους καὶ ταραχὰς ἐτράπη*); von Ambrosius ist die erste eigenschaft dem Brahmanen zugeschrieben worden (*erat enim in Dandami spiritus dei: sed instigante daemone malo inter ipsa principia mutabatur Alexander*); an dieser stelle ist im lateinischen text vielleicht ein schreibfehler anzunehmen.

Wir haben vorher gesehen, dasz Ambrosius im allgemeinen kürzer ist als Palladius, ganze sätze des griechischen textes fehlen in der lateinischen bearbeitung, andere sind zusammengezogen. dagegen fügt Ambrosius mitunter eine kurze erklärung hinzu, besonders bei antiquarischen notizen. man vergleiche noch kp. 9 (p. 105 a 16) *παρ' αὐτοῖς δὲ πολὺ τὸ περσυνόν* (in der Londoner ausgabe *περσεεινὸν ξύλον*) = *abundat enim apud illos plurimum herba quam inulam nomine vocamus sicut et apud Persas;* und 105 b 1 *τοῦ ἡλίου πρὸς ἡμᾶς καὶ ὑπὲρ βορρᾶν ὑψωθέντος* = *eo quod tunc ad nos sol convertitur et supra aquilonem, quem boream vocamus.* (vrgl. dazu aber die übersetzung des *Commonitorium* bei Bernhardy s. 46.) man darf bei diesen und den folgenden angaben nicht auszer acht lassen, dasz manche verschiedenheit auf rechnung der vorlage des Ambrosius kommen mag. für einzelne stellen folgt dies z. b. aus dem vergleiche mit dem anonymen *Commonitorium*, mit welchem von der zweiten hälfte des achten kp. bis zum zehnten ganze sätze des Ambrosius wörtlich übereinstimmen. was die übersetzung im einzelnen betrifft, so ist besonders noch dreierlei hervorzuheben. Ambrosius liebt es vornehmlich einen griechischen ausdruck der deutlichkeit wegen durch zwei lateinische

---

1) Dieser widerspruch ist bereits Zacher aufgefallen (*Pseudok.* p. 155).



wiederzugeben, nicht etwa dann nur, wenn ein lateinischer, welcher den griechischen genau deckt, schwer zu finden ist, sondern bei ganz üblichen worten, z. b. p. 107 a 22 *ἀλλὰ τὴν ἐλευθερίαν ἡμῶν οὐ βλάπτουσιν* = *ingenuitatem tamen nostram laedere ac vitiare non possunt;* 107 b 18 *δουλεύουσι* = *succumbit et servit;* 109 a 5 *καταπατεῖται* = *spernitur et calcatur;* ebend. 11 *ἀπώλεσε* = *laesit ac perdidit;* p. 111 b 3 *φασὶ γάρ σε θεῷ προσομιλεῖν* = *plenum aiunt te divinitate et cum ipso colloqui saepius deo;* 111 b 22 *πληροφορῆσαι* = *explere et satiare;* 112 b 11 *εὐφραίνει* = *delectat et reficit;* p. 113 b 10 *λυποῦνται* = *tristari arbitror ac dolere;* 114 b 5 *ταράσσων* = *prosequor ac fatigo;* ebend. 6 *ἐκταρασσόμενος* = *turbat ac vexat;* 117 a 3 *ἐφύτευσεν* = *plantavit ac praestitit;* 119 b 21 *φιλοῦμεν* = *diligimus ac fovemus;* 120 a 2 *πολεμηθῆναι* = *debellari atque expugnari;* 120 a 3 *ἐπιθυμοῦμεν* = *desiderio vel amore tenentur;* 108 b 10 *μᾶλλον καὶ προσεξεγείρει* = *hortatus magis ac provocatio maior.* nicht viel seltener findet sich diese art der übersetzung bei dem nomen: 105 b 15 *αὕτη τῶν Βραχμάνων ἐστὶν ἡ πολιτεία* = *haec est ergo vita et conversatio Brachmanorum* (vergl. aber dazu das *Commonitorium*, bei Bernhardy p. 46); 107 a 26 *πολέμου* = *inimicitiarum et certaminum;* 107 b 10 *φόρους* = *alimenta et fomenta;* 108 a 7 *περιβάλλεσθε μαλακά* = *utimini aeque et vestibus delicatis semper ac mollibus;* 109 b 7 *ἐν εἰρήνῃ* = *in securitate et pace;* 110 b 19 *στεναγμοί* = *suspiria gemitusque;* 112 a 24 *ζῴων* = *quadrupedum aut volatilium;* 114 b 17 *ἀπὸ πολέμων* = *a conflictationibus et proeliis;* 119 b 18 *τοῦτον τὸν ἀφανισμόν* = *talem humani generis praevaricationem et tam miserabilem cursum;* endlich 119 a 11 *λιμῷ* = *jejunio vel inedia,* wo freilich *vel inedia* wie eine glosse zu *jejunio* aussieht: mit *vel* sind sonst die beiden synonyma fast nie verbunden. sehr selten ist das umgekehrte der fall, dasz der Lateiner zwei griechische ausdrücke mit einem lateinischen worte übersetzt, wie 112 a 16 *προσέχῃς καὶ ἀκούσῃς* = *acquieveris;* 110 a 1 *πολλὰ καὶ καλά* = *plurima* und 117 a 15 *προφάσει προσφορᾶς θυσιῶν καὶ πυρὸς δαπάνης* = *causa ignis.* der grund dafür liegt zum teil in dem umstande, dasz im griechischen texte überhaupt selten zwei synonyma zur bezeichnung eines begriffs zusammengestellt werden.[1]) — eine zweite durchgehende eigentümlichkeit des sogenannten Ambrosius besteht darin, dasz vieles, was im griechischen als eine tatsache allgemeiner natur hingestellt wird, von einem verbum des *sagens* oder *glaubens* u. a. abhängig gemacht und so als eine persönliche wahrnehmung ausgesprochen wird. derartige stellen sind: kp. 13, p. 111 a 1 *εἰ δὲ σὺ Δανδάμεως χρείαν ἔχεις, ἐλθὲ πρὸς αὐτόν* = *verum si aliquid ex ipsius rebus tu necessarium tibi esse credis, ad eum venire ne dedigneris;* p. 112 a 1 *ἐγὼ ἀνακείμενος ἢ σὺ καθήμενος* = *aut tu jacentem tenere me cernis aut ego occupare video te sedentem;* ebend. 15 *κέκτηται* = *tenere se cernit;* 112 b 5 *θαμβεῖσθε μαντευόμενοι* = *vanitate magna repleti praesagire vos creditis;* 113 b 10 *λυποῦνται* = *tristari arbitror ac dolere;* 115 a 16 *εἰ . . εἰς τροφὴν εἰσι* = *si . . dices habere aliquam voluptatem;* ebend. 19 *ἵνα δέ σε μὴ ἀτιμάσω* = *ne . . tibi . . injuriam a me aestimes irrogari;* 115 b 21 *δεσπότης ὤν* = *dominum esse te dicis;* 116 a 1 *λόγον δώσομεν* = *nos . . rationem . . novimus reddituros;* 116 a 29 *δοῦλοι ὄντες* = *cum sciatis vos in potestate . . esse;* 116 b 2 *ἐστὶ (δουλεία)* = *esse probatur;* 116 b 12 *χρησιμώτατα . . ὑπάρχοντα* = *quae . . prodesse cognoscitis;* 118 a 18 *εὐτυχέστεροι παρ' ὑμῖν εἰσι μᾶλλον οἱ μαινόμενοι* = *feliciores profecto apud vos esse crediderim eos, qui insanire dicuntur* (*profecto* wird auch sonst häufig zugesetzt); 119 b 1 *οἱ ἔνδοξοι τῷ πλούτῳ* = *qui se magnos et gloriosos putant*; 119 b 29 *τῆς γὰρ τρεπομένης* (A: *τερπομένης ψυχῆς*, die Londoner ausgabe *τρεφομένης ψυχῆς*) *τύχης εἰσὶ πάντες δοῦλοι* = *omnes autem ad deteriora conversi turpes famuli judicantur.*

---

1) Vrgl. 105 a 1 *ἄνωθεν καὶ ἐκ θεοῦ κριμάτων* = *ex judicio dei pendens ac divinitatis spe suffultum;* 106 b 7 *κατοπτεύων καὶ ἐρευνῶν* = *ut eas inspiceret, quasque cum reperisset suis conformes sensibus . . .;* 109 a 6 *παρ' ὑμῖν ἐστιν ἔντιμος καὶ τιμᾶται ὑφ' ὑμῶν* = *a vobis honoratur et colitur.* mehrmals in derselben weise ist von Palladius nur *πόλεμος* und *μάχη* verbunden (z. b. 112 a 4; 113 a 3; 107 a 27). diese synonymen ausdrücke sind von Ambrosius, wenn sie nicht ganz übergangen sind, fast immer vollständig übersetzt. stellen endlich wie 102 a 2 ff. (der anfang des ganzen), 107 b 16, 111 b 10 sind offenbar wegen der schwierigkeit des ausdrucks von dem übersetzer verstümmelt.

an dieser stelle sieht man, dasz Ambrosius, wenn er auch keineswegs wörtlich übersetzt, mitunter doch zur emendation des Palladius hilft: die verbesserung des Bissaeus, die wir in den text setzten (so auch Müller), ist unzweifelhaft richtig.

Endlich haben wir noch eine eigentümlichkeit der wortstellung bei Ambrosius zu betrachten. wo im griechischen zwei oder mehr ausdrücke coordinirt neben einander stehn, also in zusammengezogenen sätzen, ändert die lateinische übersetzung gewöhnlich die reihenfolge. also findet man kp. 8, p. 103 b 14 *αἰγῶν καὶ προβάτων* = *ovium caprarumque;* 104 a 6 *ἄκαρτα καὶ ἁπλότριχα* = *laevibus et detonsis capillis;* kp. 9 (p. 105 a 7) *εὔκρατον καὶ πάνυ κάλλιστον* = *optimas auras et saluberrime temperatas;* dieselbe reihenfolge findet sich an diesen drei stellen auch in der übersetzung des *Commonitorium;* kp. 11 (106 b 14) *σοφούς τε καὶ ἀγαθούς* = *bonitate ac sapientia praeditos;* ebend. 16 *ὅπως ἴδω καὶ μάθω σαφῶς* = *ediscere cuncta plenius et videre;* 107 b 19 *φονεύουσι καὶ φονεύονται* = *jugulantur et jugulant;* ebend. 22 *ἀκούομεν ὀρνέων ἦχον εὐμελῆ καὶ ἀετῶν κλαγγήν* = *aquilarum diversarumque avium gratissimas voces semper audimus;* 108 b 8 *χρυσὸς δὲ οὐ παύει δίψαν οὐδὲ λιμὸν παραμυθεῖται* = *auro enim nequit sedari fames ac sitis nescit exstingui;* 113 a 4 *ἐὰν πεισθῇς τοῖς ἐμοῖς λόγοις καὶ ἐπακούσῃς τῆς ἐμῆς φωνῆς* = *haec vox mea et is meus sermo;* 114 a 23 *ὁ ἀδιαλείπτοις φόβοις συνοικῶν καὶ συνεχέσι καταντλούμενος ταραχαῖς* = *ego vero inter tumultus varios ac formidine vivo;* 114 b 22 *ἄρτους καὶ ἔλαιον* = *cum oleo ac panibus.* über die änderung der stellung bei mehr als zwei ausdrücken in zusammengesetzten sätzen vergleiche man noch: p. 112 b 9 *πῶς καὶ πόθεν καὶ διὰ τί* = *et unde et quando et quomodo;* 112 a 5 *γῆν, ὕδωρ ἀέρα* = *aëre, aqua et terra* und gleich die nächsten worte *καὶ τὰ πάντα, ὅσα ἐγὼ ἔχω, δικαίως ἔχω καὶ οὐδενὸς ἐπιθυμῶ* = *nec quidquam ultra habere desidero et omnia juste habeo, quaecunque possideo,* wo zwei ganze satzglieder umgestellt sind; 112 a 21 *ὗλαι τράπεζα,* (*καρποὶ τροφῆς ἀπόλαυσις*) *ποταμοὶ διάκονοι δίψης* = *fluvii mihi potum ministrant, mensam silva suppeditat;* 107 b 12 (*γλῶσσα*) *ἀκοή, ὄσφρησις, ὅρασις,* (*ἀφή*) *γαστήρ, αἰδοῖα, ὅλος ὁ χρώς* = *oculi, aures, nares, venter, virilia totumque corpus humanum.* diese art der umstellung ist, wie jeder auch sonst beobachten kann, dem eigentümlich, welcher ein werk aus einer fremden sprache nicht sowohl wörtlich übersetzt als umarbeitet oder aus einer fremden quelle etwas entnimmt und seinen gewährsmann zu verheimlichen und selbst im kleinsten unkenntlich zu machen sucht. auf denselben umstand habe ich bei der lateinischen übersetzung (des sogenannten Apuleius *De mundo*) von der dem Aristoteles fälschlich beigelegten schrift *Περὶ κόσμου* aufmerksam gemacht (*Studia Apuleiana* p. 87 ff.; vergleiche dazu meine recension der schrift Victor Ryssels *Über den textkritischen wert der syrischen übersetzungen griechischer klassiker* in der *Philologischen rundschau* II (1882) p. 981).

Ambrosius hat demnach im allgemeinen den griechischen text gekürzt (er giebt keineswegs, sei es auch nur an einzelnen stellen, den ursprünglichen text des Palladius im gegensatz zur hdschr. A oder derjenigen, auf welcher die Londoner ausgabe beruht), im einzelnen aber nicht selten mehr worte gemacht als die vorlage. die verbindung der drei verschiedenen stücke, welche wir im griechischen noch zu trennen vermochten, ist geschickt ausgeführt. nur an einer stelle bemerken wir, dasz eine ungleichheit eingetreten ist, indem er der vorlage folgte, ohne an seine recension zu denken. bei Palladius im 11ten kapitel p. 106 b spricht Dandamis: *Alexander hat Europa und Asien in seine gewalt gebracht und kam auch unsere welt zu schauen und zu erforschen* (*ἦλθε καὶ τὸν ἡμέτερον κόσμον κατοπτεύων καὶ ἐρευνῶν*). im lateinischen erzählt der verfasser selbst nach anderen quellen angeblich (vrgl. das ende des 10ten kp.): *bevor Alexander nach Babylon kam, durcheilte er Europa und Asien wie kleine orte (parva loca) und kam endlich in partes nostri quoque orbis, ut eas inspiceret.* hier fällt Ambrosius aus seiner rolle, bei ihm giebt die bezeichnung *partes nostri quoque orbis* keinen sinn.

Es ist nun noch die frage zu erörtern, ob der verfasser der uns vorliegenden übersetzung die griechischen stücke, welche wir unter dem namen des Palladius besitzen, selbst mit einander verbunden hat oder ob er vielleicht eine vorlage benutzt hat, welche, verschieden von

unserem griechischen texte, jene redaction bereits vorgenommen hatte. da der autor der übersetzung seine aufgabe in geschickter weise ausgeführt hat, sich aber trotzdem eine stelle findet, an der der lateinische text an sich unverständlich ist und nur von dem griechischen erklärt wird, so liegt der schlusz nahe, dasz er in der tat selbst die zusammenhängende schrift in lateinischer sprache verfaszt hat. hätte seine vorlage bereits die anordnung gehabt, welche wir bei ihm finden, so muste ihm jene ungereimtheit unzweifelhaft auffallen, und es wäre ein leichtes gewesen dieselbe zu verbessern, fortzulassen oder zu ändern. derartige schlüsse sind zwar nie sicher, sie werden aber wahrscheinlich, wenn überall die übersetzung auf das vorhandene original zurückgeführt werden kann. dies ist bei dem sog. Ambrosius durchaus der fall, alle änderungen, kürzungen oder ergänzungen passen sich ganz dem griechischen text des Palladius an. und so können wir wohl annehmen, dasz der verfasser der lateinischen schrift seine bearbeitung nach dem griechischen text angefertigt hat, den wir noch besitzen. es liegt uns also hier ein beispiel dafür vor, wie mehrere selbständige stücke, die sich auf die Alexandersage beziehen, zuerst lose aneinander gefügt, dann in einer übersetzung mit einander verbunden und als eine neue selbständige schrift verbreitet sind.

Solange wir nicht einen klareren überblick über die erhaltenen handschriften des Palladius und der lateinischen bearbeitnng desselben haben, läszt sich leider nicht sicher feststellen, welche vorhandene hdschr. des Palladius der lateiner bei seiner bearbeitung vor sich gehabt hat, oder mit welcher seine vorlage verwandt ist. nach unserer jetzigen kenntnis ergiebt sich folgendes resultat: der text des Ambrosius steht der Londoner ausgabe am nächsten, hat aber auch gewisse eigentümlichkeiten mit der hdschr. A gemein, von der er im allgemeinen abweicht, C ist seine vorlage höchst wahrscheinlich nicht gewesen. ich erinnere noch daran, dasz uns die ganze griechische schrift, so weit bekannt, nur in A (Parisinus no. 1711, pergamenthdschr. in folio aus dem 11ten jahrh.) und der Londoner ausgabe (B) des Bissaeus erhalten ist, welcher ein Britannicus[1]) zu grunde liegt. in dem exemplar derselben, welches Müller benutzt hat (*ex bibliotheca regia*), sind für die ersten kapitel noch lesarten aus einem andern codex (R) angemerkt, welche hier nicht in betracht kommen. die moralisirenden reden des Dandamis von kp. 12 ab sind auch in C (Parisinus no. 113 supplementi, papierhdschr. in quart aus dem jahre 1567, besonders durch erweiterungen und wiederholungen von den andern unterschieden; vrgl. Müllers *Introductio* p. VIII ff.) erhalten. die ausgaben der lateinischen schrift (des Bissaeus nach einem *exemplar inter S. Ambrosii opera excusum*, der *Patrologia latina* von Migne aus einer vaticanischen, mailändischen und mediceischen handschr. und Müllers aus unbezeichneter quelle) stimmen im ganzen überein. auf stellen, welche Ambrosius ausgelassen hat und die auch in irgend einer hdschr. des Palladius fehlen (wie p. 116 a 17 die worte *δόξης δὲ κηδόμενος τοῦ δεσπότου τῶν πάντων* bei Ambrosius und A, der darauf folfolgende satz *δόξα δὲ κενὴ πάντων δεῖται* auszer Ambr. in CB oder noch etwas weiter 33 *ἢ καὶ τοῦ ἀμήττοντος* auch in C A), darf man nicht groszes gewicht legen, da wir gesehen haben, dasz es im allgemeinen der manier des lateiners entspricht weitschweifige teilungen zu kürzen, ganze sätze von geringerer bedeutung oder wiederholungen fortzulassen. dagegen ist es umgekehrt von der grösten wichtigkeit, wenn Ambrosius an einigen stellen mit einer hdschr. übereinstimmt, während in einer anderen derselbe passus fehlt. ist diese andere hdschr. nun C, welche sonst gerade am ausführlichsten ist (wie p. 119 b 29 *τῆς γὰρ τρεπομένης τύχης εἰσὶ πάντες δοῦλοι* = *omnes autem ad deteriora conversi turpes famuli judicantur*), so kann man wohl mit sicherheit schlieszen, dasz die quelle des Ambrosius nicht C war, und andrerseits, wenn sonst C und noch eine andere hdschr. mit Ambrosius im gegensatz zu einer dritten übereinstimmen, annehmen, dasz auf jene, und nicht C, die gleiche lesart zurückgeht. ich führe als beispiel p. 116 a 12 an *διὰ τοῦτο χαίρομεν ἡμεῖς ἐπ' ἐρημίαις καὶ μέσαις ὕλαις* = *laetamur in desertis locis et in mediis silvis sedentes,* wo CB die variante geben *ἐν ἐρημίαις καὶ μέσαις*

1) Vrgl. p. 55 dieser ausgabe.

ὕλαις (B: *μέσον ὕλας*) καθεζόμενοι; und p. 115 a 23, wo A giebt *Δάνδαμις πάντα ἔχει* = *Brachmanus (inquit) omnia habet*, dagegen C: *Βραχμάνος*, B: *Βραχμάνες . . . ἔχουσι*. obgleich hier C der lesart des Ambrosius noch näher steht als B, musz man nach dem gesagten vermuten, dasz der Lateiner B gefolgt ist. dasselbe gilt von p. 107 b 19, wo es in A heiszt: *Βραχμᾶνες δὲ νικήσαντες τοὺς ἔσωθεν* (B: *ἔνδον*) *πολέμους πρὸς τοὺς ἔξωθεν οὐ μαχόμεθα*, während Ambrosius übersetzt: *nos autem Brachmani, quia omnia, quae intrinsecus habemus, bella superamus, jam de reliquo incolumes atque securi in summa pace requiescimus.* wir sehen klar, dasz die übersetzung nicht aus A stammt, wenn wir dagegenhalten C: . . *πολέμους καὶ τοὺς ἔξωθεν, λοιπὸν ὑγειῶς ἔχομεν* und B: . . *πολέμους, λοιπὸν ἀνερρώθησαν* (d. i. *ἀνερρώθημεν*, wie bereits Müller anmerkt). es ist kaum zweifelhaft, dasz auch hier die übersetzung B am nächsten steht, wenngleich die letzten worte in C sich davon nicht wesentlich entfernen.

Endlich noch ein beispiel für B, das schon vorher gelegentlich berücksichtigt wurde: p. 106 a 3 heiszt es von der schlangenhaut *ποδῶν ε' πλάτος ἔχουσαν* (A ohne *ἔχουσαν*) = *quadraginta duos in latitudine habentem pedes.* aus *ε'*, *πέντε*, kann Ambrosius nicht *quadraginta duos* gemacht haben, wohl aber aus dem *δύο* des Bissaeus, welcher diese lesart seiner handschrift entnahm. denn derselbe versichert ausdrücklich p. 55 seiner ausgabe: *cum unicum nacti simus exemplar idque non immaculatum, cujus vestigiis religiose institimus, ne quis codicis vitia typographi incuriae imputaret, ea hic cum nostris in eadem conjecturis exhibenda curavimus.*

Es ist nachgewiesen worden, dasz die verschiedenen (drei) bestandteile jener griechischen abhandlung sowohl selbständig blieben (was z. b. der Britannicus des Bissaeus beweist), als auch ganz oder zum teil in die fortlaufende erzählung von den abenteuern Alexanders übergingen und in verschiedener art darin verwendet wurden, in A gleichsam als ein selbständiges actenstück, ebenso wie der brief Alexanders an Aristoteles (III, 17), während in C nur der moralisirende teil benutzt wurde. die quelle des Ambrosius enthielt die ganze griechische schrift. nach dem, was wir vorläufig über die handschriften des Palladius resp. Pseudokallisthenes wissen, ergiebt sich, dasz die lateinische schrift *De moribus Brachmanorum* auf einen griechischen codex zurückgeht, welcher mit der handschrift, die Bissaeus benutzt hat, verwandt ist, dagegen nicht mit A identisch ist und sich von C in den von dieser handschrift erhaltenen kapiteln nachweislich unterscheidet. manche anklänge an lesarten von A, die von B abweichen (z. b. auch p. 108 b 1 *ἡμεῖς δὲ πρὸς ἀλήθειαν τὴν φύσιν ἐπείγοντες καὶ τὰ ταύτῃ ἀποκληρωθέντα ἐκείνων προνοοῦμεν* = *nos autem, qui cognoscimus veritatem ipsamque naturam,* wo A ἐπιγνόντες überliefert), sind auf die eigentümlichkeit jener dem Britannicus nahe stehnden handschrift zurückzuführen.

Christian Lassen hat im zweiten und dritten bande seiner *Indischen altertumskunde* an mehreren stellen jene schrift des Palladius berücksichtigt und ihren wert für die wissenschaft im ganzen und im einzelnen beleuchtet. sein urteil darüber (III, 355), dasz dieselbe neben einigen wahrheiten so viele dichtungen enthält, dasz sie nur mit groszer vorsicht und nicht ohne strenge prüfung von dem forscher benutzt werden darf, ist, nachdem wir ihren inhalt kennen gelernt haben, nicht erstaunlich. *die von dem verfasser selbst* (p. 454) *von dem leben und den lehren der Brahmanen aus andern büchern geschöpften mitteilungen sowohl als diejenigen, die er dem bischofe von Axum, Moses, verdankte, sind ganz wertlos; nur die angaben, welche er von einem thebanischen gelehrten erhalten hatte, der 6 jahre als gefangener auf Taprobane verlebte und zuletzt die sprache der eiländer erlernte, sind zum teile der beachtung wert* (*nämlich diejenigen, welche von den erzeugnissen Taprobanes und den bewohnern dieser insel handeln*), *obwohl bei ihnen auch dichtungen der wahrheit beigemischt sind.* diese griechische schrift wird nun aber folgendermaszen von Lassen charakterisirt. *der name des verfassers* (III, 355) *ist unbekannt. wir besitzen von ihm eine an seinen lehrer Palladios gerichtete schrift unter dem titel Περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ Βρακμάνων* (sic!), *welche in der handschrift des Pseudokallisthenes sich findet und im vierten jahrhundert nach Chr. g.*

abgefaszt zu sein scheint. ebenso spricht er p. 454 (und 372) von der *kleinen an Palladios gerichteten schrift.* p. 370 ff. berichtet Lassen zuerst, dasz der unbekannte verfasser nicht selbst Indien besucht habe, sondern nur nach hörensagen oder nach den werken anderer schriftsteller berichte. *einer seiner brüder, Moses, der bischof der Adulener oder der Aduliter war, hatte aus wiszbegierde die indischen Brahmanen aufgesucht und später ganz Serike durchwandert. er reiste von da nach Ariana oder dem östlichen Iran, wo er wegen der unerträglichen hitze und weil das aus den quellen in gefäsze geschöpfte wasser sogleich siedete, genötigt ward nach Europa zurückzukehren. er behauptete zwar einige neue dinge von Indien, jedoch die Brahmanen selbst nicht gesehen zu haben. er hatte dagegen einige nachrichten von einem gelehrten aus dem ägyptischen Theben erkundet . . .* ebenso p. 456: *er schiffte sich mit einem priester ein, mit dem er zuerst Adule, dann die Axumis besuchte* u. s. w. vom Ganges erfuhr er in Taprobane, *dasz der übergang über den flusz* (p. 372) *durch ein dort hausendes, odontotyrannos genanntes wundertier und durch ein im flusse lebendes, ungeheuer groszes tier erschwert ward, durch welches sogar elephanten verschlungen werden könnten* (vrgl. auch 375[1])). es heiszt dann weiter in der darlegung der beschaffenheit der quellen (p. 372): *auszer den mündlichen mitteilungen dieser zwei männer und aus eigner anschauung geschöpften nachrichten von Indien hat der verfasser der kleinern schrift, um die es sich hier handelt, auch mehrere der geschichtsschreiber Alexanders des Groszen zu rate gezogen, allein was er aus ihnen entlehnt zu haben vorgiebt, ist höchst wahrscheinlich sein eigenes machwerk. es sind nämlich zwei briefe, einer des aus der geschichte Alexanders des Groszen bekannten indischen büszers Dandamis und der Brahmanen an den makedonischen könig, ein zweiter der Brahmanen und der Inder an denselben.* ich brauche diesen citaten nicht viel hinzuzufügen: jeder hat bereits die wunderbare tatsache erkannt, dasz der des indischen kundige gelehrte nicht den griechischen text des Palladius gelesen hat, sondern die lateinische bearbeitung des sogenannten Ambrosius: alles was er über den inhalt der griechischen schrift lehrt, bezieht sieh auf die lateinische, welche, wie wir gesehen haben, keineswegs eine wörtliche übersetzung ist, wie man sie sonst in den Pariser ausgaben der griechischen autoren findet, obwohl sie unter den griechischen text des Palladius von Müller gesetzt ist. wohl nur die überschriften der beiden 'briefe' hat Lassen im griechischen gelesen, fast alles andere[2]) aus dem sogenannten Ambrosius genommen. *die gegend, in der die Brahmanen sich aufhielten,* heiszt es z. b. p. 374, *besasz überflusz an pflanzen, nämlich an denjenigen, welche inula von den Griechen und Persern genannt wurden* (= 105 a 12 *abundat enim apud illos plurimum herba, quam inulam vocamus, sicut et apud Persas,* während bei Palladius *παρ' αὐτοῖς δὲ πολὺ τὸ περσυνόν,* in der Londoner ausgabe *τὸ περσεεινὸν ξύλον* steht); das folgende über akanth ist sogar falsch übersetzt. auf derselben seite steht: *gebar nachher eine der frauen einen oder zwei söhne* u. s. w. = *at cum enixa fuerit uxor alicuius edideritque unum vel alterum partum* (Palladius 105 b 5 *γεννησάσης δὲ τῆς γυναικὸς δύο παιδία*; das *Commonitorium* hat: *unum et alterum partum).* ja, in manchen sätzen sind die sprachlichen wendungen des lateinischen textes von Lassen ganz wörtlich übersetzt, z. b. p. 373 unten lesen wir: *es fanden sich dort keine vierfüszigen tiere; sie bauten nicht das land, besaszen kein eisen noch ein gerät irgend einer art* = *nulli apud eos quadrupedes, nullus terrae cultus, nullus ferri usus, nullum instrumenti genus, quo fieri aliquod opus*

---

1) Woher Lassen den zusatz hat, dasz der odontotyrannos das gesicht eines elephanten besasz, aber gröszer und sehr grausam war, so grosz und schwer, dasz kaum 300 männer diese tote bestie aus dem flusse herauszuziehen vermochten, liegt auf der hand; fast dieselben worte stehn bei Valerius in dem brief an Aristoteles p. 123 a 6. *Müller;* p. 129, 14 Kuebler. über den odontotyrannos vrgl. sonst noch Zacher (*Pseudokallisthenes* p. 153 ff.), der ihn für ein nashorn hält; Bernhardy *Analecta* p. 47; endlich die *Epistola Alexandri ad Aristotelem magistrum suum de itinere suo et de situ Indiae* p. 201, 5 K.

2) Nur die angabe, dasz der scholasticus sich *mit einem priester* einschiffte, geht noch auf das griechische zurück (p. 102 b 18 *διαπλεύσας μετὰ πρεσβυτέρου*), denn Ambrosius überliefert: *cum quibusdam mercatoribus.*

possit (dagegen Palladius p. 105 a 3 *παρ' οἷς οὐδὲν τετράποδον ὑπάρχει, οὐ γεώργιον, οὐ σίδηρος, οὐκ οἰκοδομὴ, οὐ πῦρ, οὐκ ἄρτος, οὐκ οἶνος, οὐχ ἱμάτιον, οὐκ ἄλλο τι τῶν εἰς ἐργασίαν συντελούντων ἢ πρὸς ἀπόλαυσιν συντεινόντων*). s. 374 oben heiszt es: *sie verrichteten gemeinschaftlich ihre gebete und richteten ihre gesichter nicht sowohl gegen die östliche himmelsgegend, wo die sonne aufgeht, sondern zum himmel empor* = *jugiter orant, orantes vero non orientalem partem, unde oritur sol, aspiciunt, sed coelum potius intuentur* (das original hat p. 105 a 10 . . *ὅμως εὔχονται ἀδιαλείπτως. εὐχόμενοι δὲ ἀντὶ τῆς ἀνατολῆς τὸν οὐρανὸν ἀτενίζουσι τῇ τροπῇ τῆς ἀνατολῆς οὐ προσέχοντες*). ähnlich ist es überall sonst. noch schlimmer wird es da, wo sich Lassen auf kritische fragen einläszt. p. 375 lesen wir: *der thebanische gelehrte hatte ferner berichtet, dasz es dort auszerordentlich grosze schlangen gebe; sie hatten eine länge von siebenzig fusz, und der verfasser der schrift, die hier benutzt wird, hatte eine haut selbst gesehen, die nach der richtigen lesart nur zwei, nicht vierzig fusz breit war.* der text bei Müller p. 106 a 2 hat nach A *δορὰν μίαν ἐθεασάμην ἐγὼ ποδῶν ε' πλάτος ἔχουσαν*, nirgend findet sich eine angabe, dasz sie 40 fusz breit war. die variante *δύο* für *ε'* der Londoner ausgabe dürfte Lassen schwerlich bei seiner entscheidung berücksichtigt haben. dagegen steht bei Ambrosius in allen bekannten handschriften *ego unius pellem vidisse me memini quadraginta duos in latitudine habentem pedes.* das wort *quadraginta* hat nun Müller in seinem texte, wie er es mitunter stillschweigend zu machen pflegt, um seine ansicht über die emendation einer stelle anzudeuten, in eckige klammern geschlossen. so wird es klar, woher Lassen sich seine meinung über die richtigkeit der lesart gebildet hat. es ist wohl möglich, dasz Ambrosius an dieser stelle die lesart der handschrift, welche Bissaeus benutzt hat, vor sich gehabt hat[1]) und für *δύο qnadraginta duos* geschrieben hat; ausmachen läszt es sich aber nicht. — noch an zwei anderen stellen finden wir derartige notizen über die güte von lesarten bei Lassen. auf seite 371 in demselben bande läszt Lassen den scholasticus von Taprobane berichten: *die insel wurde von vier satrapen oder königen beherrscht, von denen einer der vornehmste war und dessen befehlen die drei anderen gehorchten.* in der anmerkung dazu sagt er: *dieses ist die bessere von C. Mueller in seiner ausg. III, 17 p. 102b aufgenommene lesart; nach der frühern wären die könige des ganzen Indien satrapen der beherrscher von Taprobane gewesen.* die betreffende stelle findet sich bei Müller III, 7, p. 103 a 7 und lautet *ἐν ταύτῃ δὲ τῇ νήσῳ καὶ ὁ μέγας βασιλεὺς κατῴκεῖτο τῶν Ἰνδῶν, ᾧ πάντες οἱ βασιλίσκοι τῆς χώρας ἐκείνης ὑπέκειντο ὡς σατράπαι*, eine variante existirt nicht. dagegen lautet der lateinische bericht: *huic quattuor moderantur reges seu satrapae, inter quos unus est maximus, cui ceteri subjacent oboediuntque.* woher hat Lassen seine kenntnis von der *frühern*, schlechteren lesart, die wir bei Müller gerade im texte finden? die frage scheint nicht schwer zu beantworten zu sein. neben den krausen schriftzeichen der Londoner ausgabe von 1665, welche Lassen gekannt hat (vrgl. p. 377 anm. 3), steht auch eine lateinische übersetzung und zwar die wörtliche (Ambrosius folgt nachher besonders), welche demnach p. 3 giebt: *sedes haec est regis Indorum maximi, cui reliqui omnes tamquam satrapae oboediunt.* hier könnte Lassen zufällig die ausgabe des Bissaeus nachgeschlagen haben. — endlich finden wir noch im gegensatze zu diesen stellen, bei denen die methode ersichtlich ist, eine etwas rätselhafte p. 456: *er berichtet, dasz die insel fünf grosze ströme besitze, von denen sie bewässert und fruchtbar gemacht wurde;* dazu in der anmerkung: *nach der ältern lesart hätte die insel so grosze flüsse gehabt, dasz fünf schiffe neben einander fahren konnten; die richtige lesart giebt C. Müller in seiner ausgabe des Pseudokallisthenes III, 17* (d. h. kp. 8!) *p. 103b.* bei Müller lesen wir in der tat *ἔχει δὲ, φησὶ, καὶ ε' ποταμοὺς μεγίστους* (om. A) *ἡ νῆσος αὕτη, ἐν οἷς νῆες διαπορεύονται*, dasselbe aber auch bei Bissaeus, und Müller giebt keine variante an. Ambrosius hat: *quod insula quinque habet flumina et quidem maxima, quibus tota irrigatur fertiliorque redditur.* dasz Lassen auch hier aus dem lateinischen übersetzt, liegt auf der hand, woher er aber die anmerkung genommen hat, dasz

1) Auch das *Commonitorium* übersetzt: *duos in latitudinem habentem pedes.*

nach einer früheren lesart fünf schiffe in einem flusse neben einander fahren konnten, ist nicht klar zu ersehen; man könnte daran denken, dasz er irrtümlich *ε' νῆες* für *ε' ποταμούς* gelesen hat, also das *ε'* in eine falsche zeile gezogen hat. jedenfalls ist es nachgewiesen worden, dasz Lassen nicht aus Palladius selbst citirt, sondern immer aus dem sogenannten Ambrosius, den er fälschlich für eine wörtliche übertragung ins lateinische gehalten hat.

Die dritte schrift, welche über Alexander und die Brahmanen handelt, ist unter dem titel: *Alexandri Magni regis Macedonum et Dindimi regis Bragmanorum de philosophia per litteras facta collatio* in handschriften von dem 9ten jahrh. ab überliefert und von Bissaeus in der bereits citirten Londoner ausgabe von 1665, von Froben in seiner ausgabe des Alcuin 1770 (abgedruckt im 101. bande der patrologie von Migne) und endlich im vorigen jahre (1888) mit Julius Valerius und der *Epistola Alexandri ad Aristotelem* von Kuebler edirt worden. wie der titel besagt, enthält diese schrift einen philosophischen briefwechsel zwischen Alexander und dem Brahmanenkönige,[1]) welcher hier Dindimus heiszt. aus der unterschrift der Millstädter handschrift erfahren wir, dasz Alcuin diesen briefwechsel sowie den des Seneca und Paulus an Karl den Groszen schickte (s. P. Meyer, *Alexandre le Grand* II, 31; Kuebler in der praefatio seiner ausgabe p. XXVII). daraus folgt, dasz diese schrift vor dem 9ten jahrhundert verfaszt ist; wahrscheinlich ist sie aber einige jahrhunderte älter. wir werden aus ihrem inhalte ersehen, dasz sie weder mit Pseudokallisthenes noch Palladius-Ambrosius näher verwandt ist; der übersichtlichkeit wegen geben wir den inhalt der einzelnen briefe in ihrer reihenfolge hinter einander an.

Erster brief Alexanders an Dindimus.

Ich habe oft gehört, dasz euer leben sich von dem aller anderen menschen unterscheidet, da ihr euch weder die gaben der erde noch des meers zu nutze macht. da mir dieses unglaublich zu sein scheint, so bitte ich dich, belehre mich darüber, damit auch ich, wenn es möglich ist, der anhänger eurer philosophie werde.

Erste antwort des Dindimus.

Dein verlangen, o Alexander, vollkommene weisheit kennen zu lernen ist rühmenswert. da es mir aber unmöglich zu sein scheint, dasz du dich zu unseren anschauungen bekehrst, der du an ganz andere sitten gewöhnt bist, wollte ich anfangs deinen brief unbeantwortet lassen, zumal da mir die gabe der beredsamkeit fehlt, und du während der kriegsunruhen wenig zeit zum lesen finden wirst. nur deshalb antworte ich dir, weil ich den vorwurf der miszgunst vermeiden will. den gerüchten über uns hast du mit recht keinen glauben geschenkt, denn sie pflegen zu übertreiben; jetzt sollst du aber von mir die volle wahrheit hören. das volk der Brahmanen lebt der natur gemäsz, wir genieszen das, was die erde von selbst hervorbringt. deshalb sind uns die krankheiten sogar dem namen nach unbekannt. wir brauchen keinen arzt, keine arznei, keinen beistand von einander. neid giebt es bei uns nicht, denn wir sind alle reich bei gleicher armut. wir haben keine gerichte, keine gesetze: nichts gegen die natur tun ist unser einziges gesetz. wir arbeiten nicht, um uns etwas zu erwerben, vermeiden aber auch schmähliche musze und folgen nicht den lockungen der lust. weder berg noch flur pflegen wir zu beackern noch stiere an den wagen zu spannen. blutiger speise enthalten wir uns, die fische, die vögel und die tiere des waldes haben vor uns ruhe. wir sind reich, da wir alles besitzen, was wir begehren, denn nur die begierde macht arm. von der sonne werden wir erwärmt, vom tau genäszt. der boden ist unser bett, den schlaf verscheucht uns keine erregung, den geist ermüdet nicht nachdenken. wir beherrschen niemand, keiner von uns

---

1) Pseudokallisthenes 100 b 22 nennen die gymnosophisten den Dandamis ihren *ἡγούμενος*, in der überschrift zu kp. 11 heiszt er *Βραχμάνων διδάσκαλος*, ebenso s. 109 b 2. 10 (*ἐπιστάτης καὶ διδάσκαλος*).. 12. 20; 111 a 12 (*καὶ πρύτανι σοφίας*); 114 a 15, doch nirgend wird er *βασιλεύς* im griechischen genannt.

dient dem andern, ausgenommen der körper dem geiste. es ist ja auch eine grausamkeit den mitmenschen, gottes ebenbild, zur willfährigkeit zu zwingen.

Wir sprengen zum häuserbau keine steine und brennen keine ziegel. in erdlöchern oder höhlen der berge haben wir unsere geräumige wohnung. dort fürchten wir keinen wind, kein unwetter, die höhle schützt uns besser gegen den regen als ein ziegeldach. unsere wohnung gebrauchen wir zugleich als begräbnisstätte. bei uns giebt es ferner keine prächtige kleidung, kein buntes gewand. mit einer papyrusdecke oder noch richtiger nur mit unserem schamgefühl verhüllen wir die glieder. auch unsere frauen schmücken sich nicht; es giebt bei uns keinen ehebruch, keine verführung. — die waffen ergreifen wir nicht, kriege führen wir nicht, nur gegen die *fortuna* kämpfen wir und siegen. die *fata* haben keine macht über uns, weil wir stets recht handeln. sterben wir endlich — als greise —, so bauen wir nicht tempelartige grabmäler und setzen die asche nicht in kostbaren urnen bei.

Euer ganzes streben ist dagegen auf das erwerben von reichtümern gerichtet. Asien und Afrika ist euch zu klein; mit geld glaubt ihr sogar den Cerberus bestechen zu können. vaterhände werden mit dem blut der kinder befleckt, keusche jünglinge zur ehe mit der eigenen mutter verleitet. die mildesten könige habt ihr zur *superbia* verführt, so dasz ihnen nicht einmal die weltherrschaft genügt hat. ja, selbst den göttern dichtet ihr eure eigenen laster an. freie macht ihr zu knechten, sklaven beschenkt ihr mit der freiheit, beschränkt könige in ihrem willen, beeinfluszt richter in ihrem urteil.

Wir verlangen keine art von schauspielen, weder wettrennen noch scenische schändlichkeiten noch amphitheatralische morde. wenn wir im trauerspiel weinen wollen, sehen wir uns die denkmäler eurer taten an: vergnügen bieten uns aber die wunder der natur in fülle dar, die sterne am himmel, der lauf der sonne, der wechsel der zeiten, das meer und seine bewohner, die grünenden fluren, die schattigen haine, der vögel süszes lied. wir lernen nicht bei lehrern der beredsamkeit prunkhaft sprechen: schlicht ist unsere rede und allen gemeinsam nicht zu lügen. wir besuchen keine philosophenschulen und streiten nicht darüber, ob das höchste gut auf der tugend oder der lust beruhe; wir kennen nur die philosophie, dasz helfen gerecht, schaden ungerecht ist. zur ehre gottes schlachten wir nicht unschuldige tiere, bauen nicht prächtige tempel und altäre. gott liebt einen unblutigen cultus, er wird durch das wort der betenden versöhnt. denn gott ist das wort, dieses hat die welt erschaffen, regiert und erhält alles; dieses verehren und lieben wir, diesem verdanken wir unseren geist, da gott selbst geist und seele ist. deshalb wird er nicht durch irdischen reichtum, sondern durch fromme gesinnung und heilige werke besänftigt.

Ihr dient nicht dem einigen gotte, sondern einer groszen anzahl von göttern und seid auch hierin vom fleische betrogen. der mensch ist für euch ein mikrokosmus, und ebenso wie am körper viele glieder unterschieden werden, so stellt ihr euch auch im himmel viele götter vor, deren schutz ihr die verschiedenen glieder des körpers unterstellt, von denen ihr jedem besondere opfertiere schlachtet und jedem einen sondernamen beilegt.[1]) ein jeder dieser götter, wenn man sie götter nennen darf, hat seinen eigenen priester, sein bestimmtes amt. in wahrheit sind diese götter für euch aber nicht gnädige helfer, sondern schmähliche henker. denn alle beherrschen, treiben, drängen euch, keiner giebt euch ruhe. die *semina malorum vestrorum* verehrt ihr als gottheiten, da ihr sie aus schläfrigkeit nicht unterdrücken könnt. mögen sie nun zornig oder gnädig sein, immer schaden sie euch. das sind die Furien eurer dichter, welche euch peinigen, weil ihr die wahre religion verachtet. die Eumeniden sind eure schmählichen gedanken, Tisiphone euer schlechtes gewissen, Tantalus eure unersättliche gier, Cerberus eure gefräszigkeit, die Hydren eure immer von neuem entstehnden laster. — o ihr glückseligen, deren religion ein verbrechen, deren leben eine marter ist!

---

1) Es folgen die betreffenden ausführungen für Minerva, Juno, Mars, Mercur, Hercules, Cupido, Bacchus, Ceres, Venus, Jupiter, Apollo, welche antiquarisch wichtig sind. Vrgl. dazu Skeat, *Alexander and Dindimus* p. 53, wo die entsprechende stelle aus Gowers *Confessio amantis* citirt ist.

Zweiter brief Alexanders.

Nach deiner darstellung, o Dindimus, sind die Brahmanen allein[1]) menschen! sie müssen aber ohne körperliche substanz sein, da sie das angenehme, das uns die natur gewährt, nicht genieszen, da sie alles für frevel halten, was andere menschen tun, die wohltaten, welche den sterblichen vergönnt sind, als lästig erachten, die übung der künste verbrecherisch nennen und entweder behaupten, es existiren keine götter, oder auf gott eifersüchtig sind, dessen schönste kreatur sie tadeln. das ist nach meiner meinung keine philosophie, sondern wahnsinn.

Zweiter brief des Dindimus.

Weder behaupten wir, dasz keine götter existiren, noch suchen wir die herrlichkeit des göttlichen werks in den staub zu ziehn; wir glauben aber allein von der güte gottes den richtigen gebrauch zu machen. wie kannst du uns, die wir fromm leben, vorwerfen, dasz wir auf gott eifersüchtig sind, während richtiger auf euch dieser verdacht fallen musz? denn wenn übermäsziges glück euren hochmut aufgebläht hat, vergeszt ihr, dasz ihr selbst geschöpfe seid, und baut euch tempel und altäre, sowie eurem vater, groszvater und allen verwandten. vielleicht wird auch dir einst gemäsz dieser sitte eine pyramide errichtet werden. ihr selbst seid fürwahr wahnsinnig, da ihr nicht wiszt, was ihr tut, oder gotteslästerer, wenn ihr mit bewustsein gott verachtet. ihr seid ferner sehr beklagenswert, da euch wegen eures frevels gegen die gottheit unerträgliche strafen bevorstehn: denket an den tod des Salmoneus, welcher den blitz Jupiters nachzuahmen suchte, und an die vernichtung des Enceladus, welcher mit seiner hand den himmel anzutasten wagte. das sind die ehren derjenigen, welche nicht erkennen, dasz sie sterblich sind!

Dritter brief Alexanders.

Du nennst dich deshalb glücklich, o Dindimus, weil die natur euch euren wohnsitz in einem weltteil angewiesen hat, wohin weder ein fremder gelangen noch woher die eingeborenen entfliehen können. es ist kein verdienst etwas zu erdulden, wozu man verurteilt ist. nach eurer auffassung musz man dann auch die glücklich nennen, welche ihr leben in fesseln und im schmutz der gefängnisse zubringen. ihr genieszt die güter der erde nicht, weil die natur sie euch versagt hat, jene, weil sie im kerker davon ausgeschlossen sind. so könnte man euch zur strafe verurteilte *(rei)*, nicht philosophen nennen. ihr solltet euer elend beweinen, da gott euch schon im leben den mangel der toten erleiden läszt, und euch nicht eurer weisheit rühmen.

Ihr Brahmanen säet nicht, baut keinen wein, pflanzt keine bäume, errichtet keine schönen gebäude, weil euch die ungunst der natur das eisen verweigert hat. da auch kein handelsschiff mit lebensmitteln zu euch gelangen kann, so müszt ihr von kräutern und jungen schöszlingen leben, wie das vieh. wenn die wölfe kein fleisch haben, fressen sie auch gras, um den hunger zu stillen. könntet ihr in unser vaterland einwandern, so würde fürwahr eure hungerphilosophie am Ganges bleiben: wir würden aber in eurer heimat die enthaltsamen weisen werden. nicht in der armut, sondern im überflusse mäszig gelebt zu haben ist ein lob. — eure frauen schmücken sich nicht, weil sie es nicht verstehn und keine stoffe dazu haben. niemand, sagt ihr, wird bei euch zum ehebruch verführt: das wäre in der tat wunderbar, wenn euch die keuschheit und nicht vielmehr — der anblick der häszlichkeit eurer weiber von unerlaubter liebe abhielte.

Weder gesetze noch gerichte habt ihr, mit den wissenschaften beschäftigt ihr euch nicht, keiner bedarf der hilfe des anderen: das habt ihr alles mit den toten gemein, welche

1) Für *soli . . hominum numero tenentur* ist nicht mit Bissaeus *eximuntur* zu lesen. die lesart der handschriften wird durch den text der *Historia de preliis* gestützt. ebensowenig hätte Kuebler das *non* des Parisinus aufnehmen sollen.

auch nichts begehren, nichts fühlen. wir, die wir vernünftige menschen sind und durch keine not beschränkt werden, führen, wenn wir lust haben, ein schwelgerisches leben und sind zu anderen zeiten freiwillig enthaltsam. in der endlosen welt herrscht überall das richtige masz und beständiger wechsel. der menschliche wille und geist wird sogar nach den geschicken, denen er unterworfen ist, ein anderer, ja, das aussehen des menschen ändert sich mit der witterung, an einem hellen tage strahlt auch seine miene, wenn der himmel aber wolkenschwer ist, verfinstert sie sich. ebenso verändert sich der charakter des menschen in den verschiedenen lebensaltern. die kindheit erfreut sich der unschuld *(simplicitate)*, das jünglingsalter ist zügellos in unbesonnenheit, das greisenalter wird langsam durch schwäche. wer verlangt kühnheit vom knaben, beständigkeit vom jünglinge, beweglichkeit vom greise?

Es giebt viele dinge, welche unserem gesichte, andere, die dem gehör, einige, welche dem gefühl oder geschmack angenehm sind. alle diese annehmlichkeiten bietet die natur selbst den menschen dar. wenn du dich dieser erlaubten genüsse freiwillig enthältst, so must du entweder des hochmuts geziehen werden, weil du geschenke überhaupt, oder der eifersucht, weil du gaben eines besseren verschmähst.

Dieser anonyme briefwechsel, dessen inhalt wir soeben angegeben haben, ist durchaus nicht abhängig von dem bericht des Palladius über die Brahmanen. hier haben wir wirklich zwei verschiedene personen vor uns, die ihre ansichten mit einander austauschen, deren individualität erkennbar ist. in dem griechischen texte wird zuerst die zusammenkunft Alexanders mit Dandamis historisch berichtet, darauf die unterhaltung des Onesikritos mit den Brahmanen, endlich des Dandamis rede mitgeteilt, eine predigt, in der gewisse behauptungen bis zur ermüdung wiederholt werden. Alexander spielt bei diesem zusammentreffen eine recht klägliche rolle: er bewundert die weisheit der Brahmanen, wagt gar nicht gegen die ausführungen des Dandamis etwas einzuwenden, sondern wünscht selbst mit ihm nackt in der einöde zu leben und untätig den himmel anzuschauen. hier in dem anonymen briefwechsel hören wir dagegen wirklich den könig von Makedonien, der die bettlerphilosophie der büszer würdig zurückweist.

Der verfasser der *Collatio* ist ersichtlich einer bestimmten disposition gefolgt. der erste brief enthält die höfliche bitte Alexanders ihm die lehre der Brahmanen mitzuteilen; der zweite beginnt mit einer ebenso höflichen erwiderung, worauf Dindimus ausführlich über das leben und die anschauungen der Brahmanen spricht und damit die sitten der Griechen und Römer vergleicht. Alexander antwortet ihm im dritten schreiben, die Brahmanen schienen ihm nach dem bericht des Dindimus gar keine menschen[1] zu sein; ihr gebaren zeuge davon, dasz sie entweder die existenz der götter überhaupt leugnen oder auf dieselben eifersüchtig seien. gegen diesen vorwurf verwahrt sich Dindimus im folgenden briefe: und im letzten schreiben unterzieht endlich Alexander die ganze philosophie der Brahmanen, welche im zweiten entwickelt ist, einer vernichtenden kritik, indem er ihr leben auf die naturnotwendigkeit zurückführt.

Der stil dieser lateinischen schrift ist klar und flieszend, es werden nicht unnütze worte gemacht, sondern ganz reale zustände behandelt. wiederholungen sind trotz der groszen menge der einzelheiten fast ganz vermieden. wegen seines sachlichen inhalts ist dieser anonyme briefwechsel aber zugleich insofern wertvoll, als die angaben, welche sich auf altertümer beziehen, guten quellen entlehnt sind.

Die sprachlichen eigentümlichkeiten der *Collatio* gehören den späteren nachchristlichen jahrhunderten an. manche abweichungen von der klassischen sprache, welche man in dem texte des sog. Ambrosius findet, kehren hier wieder. von späten worten sind hervorzuheben:

---

1) Natürlich sind die worte *soli . . numero hominum tenentur* als eine ironie aufzufassen.

impossibilis (p. 170,20; 187,25 Kuebler), *intemeratus* (171,19), *figmento* (178,3) *obfusco* (179,11), *proflagito* (180,16), *opitulator* (181,6), *provectis* (183,12); *crines* = strahlen (177,2 *solem . . crines per orbem radiantes effundere)*. aus dem gebrauche der pronomina ist der hinweis auf zwei vorhergehende wörter durch ein doppeltes *ille* oder *ille . . iste* zu merken (175,26 *testes sunt Jupiter et Proserpina: ille, quod . ., illa, quod . .;* 186,25 *alioquin caecitas et paupertas solae virtutum gloriam sortiuntur: illa, quia non videt, ista, quia non habet, ut cupiat)*. 171,22 findet sich die verbindung *alter ab alio (opem non precatur alter ab alio, ubi vivitur inter pares); aliquis* steht in negativem satze 183,9; 185,25; 188,1. von den conjunctionen ist im causalen sinne am häufigsten *etenim* gebraucht (z. b. 170,17; 174,8: 181,29; 187,8), *enim* steht mehrmals an dritter stelle (181,9; 187,26). *procul* ist 170,21 im sinne von *prorsus* gebraucht *(procul aliis . . disciplinis)*. *nec* findet sich öfter in der bedeutung von *ne-quidem* (172,3; 175,23; 178,17); *et* = *etiam* 175,24; 179,18. *dum* steht = *cum*, aber nie mit einem historischen conjunctiv, sondern hat regelmäszig in causaler sowie temporaler bedeutung den indicativus praesentis nach sich (171,27; 172,12. 25; 173,21; 175,10. 15; 178,5; 181,10. 18). *forsitan* wird 184,11 mit dem indicativ verbunden. in einem relativsatze mit *quippe* lesen wir den indicativ 183,12, im indirecten fragesatze 178,13. der infinitiv bzgw. accusativ mit dem infinitiv folgt auf viele verba, welche in mustergültiger prosa *ut* verlangen, so nach *postulare* (170,24), *hortari* (175,23; (181,12), *rogare* (183,19), *facere* (176,3); der acc. c. inf. steht bei *videri* 184,2. einige sätze verstoszen gegen die regeln über die zeitenfolge: 171,2 heiszt es: *ne invidiae causa deserere me diceres, expediam . . . quae requiris;* 188,1 *impossibile est enim, ut . . non . . moderatio faceret.*

In einigen punkten sind die sachlichen angaben der *Collatio* verschieden von denen der griechischen schrift. Kalanos wird nirgend erwähnt. während bei Palladius (so nenne ich der bequemlichkeit halber die ganze schrift) Alexander von Dandamis getadelt wird (z. b. s. 115 b), dasz er den lügen des Kalanos glauben geschenkt habe, erhält er hier das lob anderen nachrichten nicht geglaubt zu haben (p. 171, 3 *nuntios enim de nobis dudum ad te prolatos non immerito famae incredulus respuisti*). von geschenken des königs und der sendung des Onesikritos ist ebensowenig die rede. — Dandamis wendet sich in der griechischen schrift beständig persönlich an Alexander und fordert ihn auf vom kriege abzulassen und selbst einsiedler zu werden, damit er so das höchste glück der sterblichen erlange: in der anonymen lateinischen schrift macht Dindimus durchaus nicht proselyten für seine lehre, sondern weist nur am schlusse seiner rede ironisch[1]) auf das leben und die sagen der Griechen hin. ja, am anfange des ersten briefes (171,7) sagt er ausdrücklich: *sit tui sane judicii ea, quae proferemus, utrum sequenda censeas an spernenda.* er erklärt, er halte es für schwer, ja für unmöglich, dasz Alexander sich würde bekehren lassen, da er an völlig andere sitten gewöhnt sei. ausführungen über die unsterblichkeit der seele (Palladius p. 114 a; 115 b) und das gericht gottes (110 b; 113 b) fehlen. die vorsehung, *providentia*, spielt gar keine rolle in der schrift, eine einzige stelle handelt vom *fatum* (174, 24: *de fatis nihil querimur, quia potestatem illis . . recte agendo non damus*). — als wesentliche beschäftigung der Brahmanen wird bei Palladius das lob gottes angegeben (105 a 10 *εὔχονται ἀδιαλείπτως*; 107 b 25 *θεῷ ὕμνους ᾄδομεν*), von dem anonymus wird dagegen gar nicht hervorgehoben, wie die indischen weisen die zeit zubringen; dasz sie gott regelmäszig preisen, ist nicht ausgesprochen, es heiszt p. 172, 11: *laborem non exercemus, qui nutrit avaritiam; otium turpe vitamus;* 173, 8 folgt *mentem cogitatio non fatigat.* nach Palladius beschäftigen sie sich auch mit der spekulation (107 b 25 *τὰ μέλλοντα ἐπιθυμοῦμεν*).

Abweichend sind die nachrichten beider schriften besonders noch in zwei beziehungen, nämlich inbetreff der kleidung und des aufenthaltsortes der Brahmanen. in der griechischen

1) Auch p. 97 b 6 (182, 15 K.) verbessert Bissaeus ohne grund *felicissimos* in *infelicissimos*, wie übrigens der Parisinus hat (vrgl. Kuebler).

schrift werden dieselben immer als ganz unbekleidet geschildert (105 a 5 *οὐχ ἱμάτιον*. 107 b 3 *γυμνῷ τῷ σώματι*. 112 a 25 *ἐπ' ἐρημίαις ἐμοῦ τοῦ γυμνοῦ* u. s. oft), dagegen tragen sie nach der *Collatio* eine hülle von papyrus: 174, 3 *nullus apud nos pretiosus amictus est, nulla vestis fucato colore contexitur. membra papyri tegmine vel, quod est verius, pudore velantur.* der zusatz, noch richtiger wäre es, dasz sie nur durch die schamhaftigkeit sich verhüllten, hebt natürlich die erste sachliche angabe nicht auf. also sie waren nicht nackt, sondern trugen ein gewand von papyrus! diese nachricht ist sehr interessant, da sie ganz singulär dasteht und auf eine gute quelle zurückgeht. denn die Brahmanen kleideten sich in der tat, nämlich in häute von gazellen (Strabo XV, 1, 70) oder in *valkala,* d. h. in rinde von bäumen (Megasth. frgm. 40, p. 436 b; 41, p. 437 a; Lassen a. a. o. III, 376; II², 711; vrgl. auch ebend. 709 über die priesterlichen Brahmanen, welche keine kleider trugen). es ist bekannt, dasz aus der rinde oder dem bast der papyrusstaude nicht nur papier, sondern auch feine leinwand gemacht wurde, die ebenfalls *πάπυρος* heiszt; vrgl. z. b. Anakreon 32, 5:

Σὺ δ', Ἔρως, χιτῶνα δήσας
ὑπὲρ αὐχένος παπύρῳ
μέθυ μοι διακονοῖο! und Iuvenal IV, 24.

so konnte mit *papyrus* sehr gut das indische *valkala* wiedergegeben werden. auch aus dieser angabe erkennen wir, dasz der verfasser des briefwechsels, den wir lateinisch erhalten haben, ein gelehrter mann war, wie wir es bereits aus seinen auf Römer und Griechen bezüglichen antiquarischen nachrichten ersahen.

Mit ihrem nackten körper halten nach Palladius die Brahmanen im freien hitze und kälte und jedes unwetter aus (107 b 2 *ἀνδρεία δέ ἐστι τὸ πάσῃ ἀέρων κράσει μάχεσθαι γυμνῷ σώματι.* ebend. 23 *φύλλα τε περιβεβλήμεθα καὶ ἀέρι ἐνδιαιτώμεθα.* 105 a 14 *νομάδες ὄντες ἐν ὕλαις ἐπὶ φύλλοις ἀναπαυόμενοι.* 110 a 24 *οἶκος τὰ φύλλα ταῦτα*), dagegen wählen sie sich nach der *Collatio* erdhöhlen und berglöcher zum aufenthaltsorte: 173, 23ff. *in defossis telluris speluncis aut concavis montium latebris capaciter habitamus. nullos ibi ventorum fremitus, nullius tempestatis turbines formidamus. tutius nos defendit ab imbre spelunca quam tegula; cuius geminus nobis usus est mansionis, quia, dum vivimus, proficit vitae, dum morimur, sepulturae.* dasselbe erzählt Pseudokallisthenes von ihnen (III, 5, p. 100 a 4): *καὶ εἶδεν αὐτοὺς ὁ Ἀλέξανδρος γυμνοπεριβόλους ὑπὸ καλύβας καὶ σπήλαια κατοικοῦντας,* und im nächsten kapitel (100 a 10) antworten sie auf die frage: *τάφους οὐκ ἔχετε; 'τοῦτο τό χώρημα ἔνθα μένομέν ἐστιν ἡμῖν καὶ τάφος.'* durch derartige angaben wird die person des Dindimus individueller und die lehre der Brahmanen verständlicher. hier haben wir nicht fingirte schwärmer vor uns, sondern die wahren Brahmanen, welche in hainen vor den städten oder in eingeschlossenen gehegen lebten und auf lagern von blättern oder häuten schliefen (s. Lassen a. o. o. II², 707). die lateinische *Collatio* ist deshalb viel interessanter als die moralisirenden stücke des Palladius, weil ihr verfasser bemüht ist die eigenart Alexanders sowie des Brahmanen in jedem briefe zum ausdruck zu bringen, und weil die ganze schrift mit einem gewissen humor abgefaszt ist.

Ist nun diese anonyme lateinische schrift immer so selbständig geblieben, wie sie uns in den handschriften vorliegt, hat sie nie einen platz in dem groszen Alexanderromane bekommen? ist sie endlich original oder übersetzung?

Die bedeutung der *Collatio* für die weitere entwickelung der Alexandersage wird klar werden, wenn wir zu einer besprechung der einschlägigen stellen der sog. *Historia de preliis* übergehn.

Über die person des verfassers dieser Alexandergeschichte und die art ihrer entstehung sind wir unterrichtet durch die vorrede dazu, welche in einem Münchener (s. Zacher, *Iter Alexandri ad paradisum* p. 8 ff.; *Pseudokallisthenes* p. 108 f.) und einem Bamberger codex (s. G. Waitz in Pertzens *Archiv* IX, 692) erhalten ist. der archipresbyter Leo wurde von den herzögen Johannes und Marinus von Campanien um die mitte des 10ten jahrhunderts als

gesandter nach Constantinopel geschickt. in seinen muszestunden besuchte er daselbst die bibliothek und schrieb ein exemplar einer griechischen Alexandergeschichte ab. nach dem tode seiner gemahlin Theodora begann der herzog Johannes, um seinen kummer durch emsige beschäftigung abzulenken, eine bibliothek einzurichten. der archipresbyter Leo gab seinen beitrag zu derselben durch eine lateinische bearbeitung der griechischen Alexandersage, die er vormals aus Constantinopel mitgebracht hatte. gewöhnlich nennt man dieses lateinische buch nach dem titel, welchen die ersten drucke ihm ohne angabe des namens des verfassers beilegen, die *Historia de preliis*.

Nach der besiegung des Porus — heiszt es bei dem archipresbyter[1]) — kam Alexander zu den Oxidraken oder Gymnosophisten. dieselben gehn nackt einher, bewohnen höhlen und haben keine städte; sie kämpfen mit keinem volke. als der könig derselben Alexanders ankunft erfuhr, schickte er ihm folgenden brief:

„Wir wundern uns, dasz du gegen uns zu felde ziehst, da wir nichts besitzen, was du rauben könntest; wir werden unbekümmert um dich unser gewohntes leben fortführen.“ Alexander liesz ihnen darauf mitteilen, er käme in frieden zu ihnen. als er ihr land betrat, sah er sie unbekleidet umherwandeln, ihre söhne und weiber aber getrennt von ihnen; und er fragte sie: 'habt ihr keine begräbnisstätten?' da zeigten sie ihm ihre hütten und höhlen und sagten: „hier ruhen wir im leben und im tode.“ als er sie darauf aufforderte sich etwas zu wünschen, verlangten sie alle unsterblichkeit.

Darauf (kap. 91) wird erzählt, wie Alexander die säulen des Hercules fand, an flüsse mit gefährlichen tieren kam und ein berittenes weibervolk antraf. gegen wilde elephanten wurden schweine losgelassen. man stiesz sodann auf bärtige weiber, auf behaarte, nackte männer und frauen, welche auch im wasser lebten; groszes unwetter, schnee, regen und finsternis muste überwunden werden, bis die truppen (kp. 98) zum Brahmanenflusse Ganges gelangten. jenseits des flusses sahen sie einige männer. Alexander wollte mit denselben sprechen, doch niemand konnte über den flusz wegen der krokodile und skorpione, welche dort auszer den monaten juli und august stets hausen. endlich kam ein Brahmane zu ihnen herüber und erhielt von Alexander folgenden brief an seinen könig Dindimus:

„Ich höre, dasz euer leben und eure sitten ganz verschieden sind von denen anderer menschen, und bitte euch um nähere mitteilung darüber.” die antwort, welche der könig darauf erhielt, lautete: „Du tust recht daran, dasz du wahre weisheit kennen lernen willst. ein kaiser, der nicht weisheit kennt, herrscht nicht über seine untergebenen, sondern wird von ihnen beherrscht. du wirst zwar unsere sitten nicht nachahmen können, aber damit du uns nicht ungefälligkeit vorwirfst, will ich es versuchen dir von unserem leben nachricht zu geben. wir sündigen bei unserer lebensart nicht, denn wir leben der natur gemäsz und ertragen alles geduldig. wir pflügen nicht, säen nicht, fischen, jagen nicht. nur was die erde von selbst darbietet, genieszen wir: daher sind wir auch nicht krank und brauchen nie arznei oder arzt.“

Alle weiteren ausführungen haben denselben inhalt wie der brief des anonymus. nachdem Dindimus über die sitten der Brahmanen gesprochen hat, beleuchtet er Alexanders leben mit den worten: „du hast die goldglänzenden flüsse *Pactoli* und *Ermi*[2]) arm gemacht

---

1) Kap. 90 der ausgabe von Oswald Zingerle *(Die quellen zum Alexander des Rudolf von Ems,* dazu im anhange: *Die historia de preliis.* Breslau 1885.), p. 214 ff. ich habe für meine abhandlung auszerdem den text zweier Straszburger drucke von dem jahre 1486 und 1494 benutzt, welche ziemlich identisch sind. einen abdruck der für uns hier in frage kommenden stellen findet man auch unter dem texte des englischen gedichts *Alexander and Dindimus*; derselbe ist von Skeat der ausgabe von 1490 entlehnt.

2) Gemeint sind natürlich der Pactolus und Hermus, welche wegen des goldsandes, den sie einst mit sich führten, im altertum berühmt waren. vergl. über sie Forbiger a. a. o. II. 103. 174.

und das wasser des Nils vermindert. die erde genügt dir nicht mehr, du strebst zum himmel empor. wir verehren einen gott, du fürchtest so viele, als du glieder hast, giebst jedem einen anderen namen und opferst jedem besonders. mögen sie dich nun erhören oder nicht, du hast nur schaden davon.“ Alexander zürnte über diesen brief sehr, besonders wegen der beleidigung der götter.

In gleicher weise stimmen die drei anderen briefe mit dem anonymus überein, die gedanken sind durchaus dieselben, mitunter lesen wir sogar dieselben worte bei beiden, so dasz der eine aus dem anderen emendirt werden kann.

Nach seiner zusammenkunft mit den Brahmanen stellt der könig eine marmorsäule auf mit der inschrift: *Ego Alexander Philippi Macedonis post obitum Darii usque ad hunc locum expugnando viriliter militavi*[1]) und gelangt dann zu fabelhaften menschen und zu den bäumen der sonne.

Der erste bericht des archipresbyters über die zusammenkunft bezgw. den briefwechsel Alexanders mit den Oxydraken geht auf Pseudokallisthenes zurück. die *Oxidraces* sind die *Ὀξύδρακες* des Kallisthenes (p. 99 a 16), der name *Brahmanen* wird vorläufig nicht erwähnt. die *Hist.* unterscheidet Gymnosophisten und Brahmanen; zu den letzteren gelangt Alexander erst nach vielfachen abenteuern, nachdem er die Oxydraken verlassen hat. die nachricht, dasz der Ganges nur im juli und august passirbar sei, finden wir auch bei Palladius. die briefliche unterredung selbst deckt sich aber ziemlich genau mit dem texte der *Collatio Alexandri et Dindimi;* manches ist freilich in der *Historia de preliis* der erklärung wegen hinzugefügt, anderes fortgelassen.

In der *Historia de preliis* trägt jeder der fünf briefe eine aufschrift (*Rex regum Alexander filius dei regis Ammonis et regine Olimpiadis Dindimo regi Bragmanorum gaudium. — Dindimus Bragmanorum didascalus Alexandro regi gaudium* — in den folgenden nur wenig verändert). der text des ersten briefes ist dem wortlaute nach in den verschiedenen recensionen der *Historia* sehr ungleich überliefert, aber ohne dasz der inhalt sich wesentlich unterscheidet. die beiden gedanken: ‘ich habe mich von jugend auf mit philosophischen studien beschäftigt’ und ‘ich habe oft gehört, dasz euer leben von dem aller anderen menschen verschieden ist’ finden sich in den alten Straszburger drucken der *Historia* in umgekehrter reihenfolge als in der *Collatio;* dagegen hat sowohl die Grazer wie die Seitenstettener handschrift die ursprüngliche anordnung bewahrt (vergl. Zingerles text pp. 220. 221). die umstellung dieser beiden gedanken ist charakteristisch für die dritte umarbeitung des ursprünglichen textes des archipresbyters (rec. 3), zu welcher die Straszburger drucke aus den jahren 1486, 1489 und 1494 gehören. die erste und zweite erweiterung der *Historia de preliis* schlieszt sich im allgemeinen enger an die *Collatio* an als die phrasenhafte dritte. die charakteristischen merkmale derselben in dieser partie sollen im folgenden hervorgehoben werden.

In der ersten antwort des Dindimus heiszt es in der Straszburger ausgabe von 1486, Alexander würde den *sapor* seiner worte nicht fassen, da der krieg seinen geist verdunkelt hätte, während wir in der *Collatio* sowie in den anderen recensionen der *Historia* (Zingerle p. 222) lesen, es würde dem könige nichts nützen, wenn Dindimus ihm von dem leben der Brahmanen nachricht gäbe, da er wegen der kriegsmühen keine zeit zum lesen finden würde. auch in diesem längsten der fünf briefe sind die einzelnen momente in den Straszburger ausgaben des 15ten jahrhunderts anders geordnet als in der *Collatio* und den übrigen bearbeitungen (rec. 1, rec. 2) der *Historia de preliis.* man merkt an verschiedenen stellen, dasz dem betreffenden interpolator die disposition seiner vorlage nicht gefallen hat. wie sehr übrigens die verschiedenen recensionen der *Historia* mit dem texte der *Collatio* übereinstimmen trotz der verschiedenheit im einzelnen, geht z. b. aus folgender stelle in diesem briefe hervor:

---

1) In der kürzeren form (Zingerle p. 236): *Ego Alexander perveni usque huc.*

Collatio p. 175, 13 ff. Kuebler.	*Historia de preliis* ed. Zingerle p. 226, 9 ff.	Straszburger ausgabe a. 1486.
Vos Asiam et Libyam brevibus concludi finibus affirmatis. Vos solis meatum trepidare facitis, dum cursus sui terminos armis disquirit Alexander.	*Vos Asiam, Europam et Africam in parvo termino concludere dicitis, vos lumen solis deficere facitis, dum cursus sui terminos armis exquiritis.*	*Tu Asiam, Africam et Europam parvo tempore te dicis concludere. Tu lumen solis facis deficere, dum cursus sui terminos armatorum rabie postulas.*
	Vos Pactoli atque Ermi fluvios splendidos auro currentes absque colore et pauperes reddidistis, vos Nilum fluvium bibendo a cursu suo minuistis, vos monstrastis, ut horribilem oceanum navigaret homo,	*Tu Pactoli et Herimi fluvios splendentes auro arentes et absque colore et pauperes reddidisti. Tu bibendo Nilum fluvium minuisti, tu monstrasti, ut horribile mare navigaretur.*
Vos Tartareum custodem sopiri posse pretio suggessistis.	*ut Tartareum custodem, id est canem Tricerberum, sopiri posse pretio confirmastis.*	*Tu Tartareum custodem, id est canem Cerberum,* s u p r a *posse pretio confirmasti.*

An dieser stelle konnte der text der Straszburger ausgabe nach der *Collatio* emendirt werden: statt *supra* musz *sopiri* gelesen werden.

Während in der selbständig überlieferten lateinischen schrift die fünf briefe unverbunden hinter einander gestellt sind, hat die *Historia de preliis* sowohl von diesem zum nächsten als auch zu jedem anderen der folgenden briefe einen kurzen übergang (*recepta . . epistola . . legit et statim scripsit ei epistolam continentem ita:*).

Sehr interessant ist der zweite brief Alexanders. wir erkennen nämlich in ihm in allen erweiterten recensionen der *Historia de preliis* eine contamination aus zwei verschiedenen teilen der *Collatio:* der anfang und der schlusz entspricht den betreffenden stellen in dem zweiten briefe Alexanders der *Collatio,* alles andere ist aber aus dem dritten briefe Alexanders herübergenommen. wiederum stimmen die gedanken in beiden schriften genau überein, zuweilen finden wir sogar dieselben worte, nur die reihenfolge ist auch im einzelnen etwas geändert und das ganze bedeutend gekürzt. in dem teile, welcher dem späteren briefe des anonymus entnommen ist, findet sich eine abweichung in der charakterisirung des greisenalters: in der anonymen schrift (p. 188, 11 K.) heiszt es: *canities imbecillitate tardatur*, in der *Historia de preliis* nach der ausgabe von 1486: *senectus stabilitate commode gratulatur,* nach der Grazer und Seitenstettener handschrift (Zingerle p. 233, 14): *senectus tardatur in stabilitate.*

Die zweite antwort des Dindimus ist aus einem anderen grunde bemerkenswert. der erste teil derselben deckt sich mit dem texte des anonymus, der zweite ist aber geändert. Dindimus schreibt nämlich in dem anonymen werkchen an Alexander: „ihr macht euch selbst zu göttern, laszt euch tempel erbauen, altäre errichten und an denselben opfer darbringen. deshalb seid ihr tief zu beklagen, denn ihr werdet dafür wie Salmoneus und Enceladus bestraft werden, wie alle, welche nicht erkennen, dasz sie sterblich sind." dagegen heiszt es in der *Historia* (ed. a. 1486): „ihr seid infolge eures glücks von stolz und übermut aufgeschwollen. euren leib schmückt ihr mit prächtigen gewändern und steckt euch goldene reifen an die finger. doch was nützt euch das? durch das gold wird eure seele nicht glücklich, der körper nicht satt. wir kennen den wert des goldes und treten es mit füszen. denn das gold stillt weder hunger noch durst und vertreibt keine krankheit. es ist sogar an sich ein übel, denn je mehr man davon besitzt, desto mehr will man noch dazu haben."

An die stelle des hinweises auf die göttliche verehrung der kaiser und auf die mythen

von Enceladus und Salmoneus ist also in der stilistisch überarbeiteten recension der *Historia de preliis* ein allgemeiner passus über die verderblichkeit des goldes getreten.[1])

Die stelle über die schädlichkeit des goldes findet sich auch in den handschriften, welche die erste erweiterung des ursprünglichen textes des archipresbyters überliefern, doch in kürzerer form, zugleich ist aber in diesen der weitere inhalt der *Collatio* verwertet. wir haben hier also in rec. 1 eine interpolation ohne kürzung des alten textes, in rec. 3 eine kürzung am schlusse dieses briefes zu gunsten jener einschaltung.

Der dritte und letzte brief Alexanders an den Brahmanenkönig stimmt endlich in allen erweiterten recensionen der *Historia de preliis* inhaltlich genau überein mit dem anfange desselben schreibens bei dem anonymus und bricht an der stelle ab, welche in den zweiten brief aufgenommen ist und dort mit dem vom anonymus überlieferten texte verbunden ist. zum schlusz ist in der recension, zu welcher die drucke des 15ten jahrhunderts gehören, nur noch ein militärisches kraftwort Alexanders hinzugefügt.

Wir haben oben gesehen, dasz der lateinische briefwechsel zwischen Alexander und dem Brahmanenkönige Dindimus weder auf Pseudokallisthenes noch auf Palladius zurückgeht (vrgl. auch Zacher a. a. o. 107). jetzt haben wir gefunden, dasz die betreffenden kapitel in der *Historia de preliis,* welche über Alexander und die Brahmanen handeln, denselben inhalt wie die *Collatio* haben. da es nun bekannt ist, dasz der archipresbyter Leo seine vorlage nicht wörtlich übersetzt, sondern frei bearbeitet hat, teils gekürzt, teils eigene zusätze gemacht hat, um heidnische lehren und anspielungen auf unbekannte sitten und sagen des altertums zu vermeiden; da ferner sich der text der *Historia de preliis* zur *Collatio* genau in der angegebenen weise verhält: so könnte man versucht sein den schlusz zu ziehen, dasz wir in der *Collatio* eine mehr oder minder wörtliche übersetzung aus der griechischen vorlage des archipresbyters besitzen. dieser ansicht ist Paul Meyer in seinem buche *Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen âge* II, 32 (*Bibliothèque française du moyen âge* V, 2). es ist nun zwar nicht zu bezweifeln, dasz die *Collatio,* wie die meisten anderen auf die Alexandersage bezüglichen lateinischen schriften, auf eine griechische quelle[2]) zurückzuführen ist, doch jene ansicht ist unrichtig. wir wissen,[3]) dasz drei verschiedene recensionen der *Historia de preliis* unterschieden werden müssen. der ursprüngliche text des archipresbyters ist etwa im 11ten jahrhundert erweitert und umgestaltet (rec. 1); etwa im 12ten jahrhundert ist eine neue bearbeitung der zweiten textesgestalt vorgenommen (rec. 2), vornehmlich nach Orosius. endlich giebt es noch eine zweite umarbeitung von rec. 1 (rec. 3), welche besonders die form der darstellung geändert hat (s. Ausfeld s. 98 und s. 117). in dem kürzesten, alten texte Leos, welcher von Landgraf nach der Bamberger und ältesten Münchener handschrift im jahre 1885 herausgegeben ist, ist der briefwechsel zwischen Alexander und Dindimus noch nicht enthalten (vrgl. die ausgabe von Landgraf s. 108). erst von dem verfasser der rec. 1 rührt die aufnahme der briefe in die erzählung der *Historia de preliis* her (s. Ausfeld p. 118). der bearbeiter der Orosiusrecension (rec. 2) hat darnach noch einiges aus der *Collatio* ergänzend hinzugefügt (s. Ausfeld p. 108); bedeutendere veränderungen sind erst von dem dritten recensor vorgenommen. daraus folgt also, dasz die *Collatio* nicht eine übersetzung aus dem griechischen texte ist, welchen Leo vor sich hatte, sondern in der lateinischen form von dem ersten bearbeiter der *Historia* des archipresbyters zur erweiterung seiner vorlage verwendet wurde.

---

1) Vergl. damit die ähnliche stelle des Palladius s. 108 a 20f. und 108 b 8—19 nebst der übersetzung des Ambrosius (p. 108 b 21. 25ff.).

2) Vrgl. dazu Kuebler vor seiner ausgabe p. XXVI.

3) Vrgl. Kinzel: *Zwei recensionen der vita Alexandri Magni.* Berlin 1884; und vor seiner ausgabe Lamprechts XVII ff.; Ausfeld: *Die Orosiusrecension der historia Alexandri Magni* in der festschrift der badischen gymnasien, gewidmet der universität Heidelberg zur feier ihres 500jährigen jubiläums. Karlsruhe 1886.

Wir wissen jetzt also genau, zu welcher gattung von schriften die *Collatio* gehört. wir erfahren, dasz es schriften gegeben hat, welche teile eines gröszeren, das ganze leben Alexanders behandelnden romans waren und zugleich noch als selbständige brochuren umliefen.

Derartige ausführungen einzelner abschnitte des Alexanderromans, in denen es sich um einen moralisirenden inhalt oder eine sachliche erklärung handelt, sind zuerst selbständig[1]) verfaszt und später bei einer neuen bearbeitung der sage an der passenden stelle eingeschoben worden. auf dieselbe weise ist das schriftchen des Palladius in den alten text A des Pseudokallisthenes hineingekommen. zufällig haben wir es noch als sonderschrift (freilich schon verbunden mit anderen stücken, die dazu nicht gehören) und mit dem namen des verfassers bezeichnet erhalten. der nächste bearbeiter hätte vielleicht den namen desselben und die überschrift des berichts über Indien sowie der reden des Dandamis fortgelassen, so dasz wir nur aus der übersetzung des Pseudoambrosius hätten schlieszen können, dasz jene kapitel des dritten buchs des Pseudokallisthenes ursprünglich als ein selbständiges werk verbreitet gewesen sein müsten. bei der *Collatio* fehlt uns bereits der name des verfassers, den der übersetzer uns nicht überliefert hat, und die bearbeiter der *Hist. de preliis* haben die fünf briefe für ihre recensionen verwandt, ohne auch nur anzudeuten, dasz eine selbständige schrift eingeschoben sei. ich bin der ansicht, dasz es eine griechische schrift gegeben hat (auszer den kapiteln, welche der erzählung des Palladius angehängt sind), welche Alexanders verkehr mit dem Brahmanenkönige in der form eines briefwechsels behandelte, und dasz diese bisher unbekannte schrift als quelle der *Collatio* anzusehen ist. die lateinische bearbeitung wurde von dem ersten interpolator der *Hist. de preliis* ausgeschrieben und zur erweiterung des ursprünglichen textes des archipresbyters benutzt. in dem werkchen des Palladius (der ganzen griechischen schrift), welches Ambrosius übersetzt haben soll, und der lateinischen *Collatio* haben wir mithin zwei selbständige schriften erhalten aus der groszen zahl derer, durch welche die Alexandersage immer reicher ausgeschmückt wurde, so dasz es uns jetzt nicht mehr möglich ist überall die ersten und ursprünglichen bestandteile von dem später hinzugefügten zu sondern.

Die ausführlichen nachrichten über den verkehr Alexanders mit den indischen weisen, welche erst später in die Alexandersage hineingekommen sind, indem selbständige schriften, welche diesen scheinbar vernachlässigten abschnitt für sich behandelten, in den rahmen des ganzen romans aufgenommen wurden, sind in der folgezeit von vielen bearbeitern der Alexandersage verwertet worden. die werke derjenigen schriftsteller, welche dem ältesten texte der *Historia* folgen, enthalten diesen abschnitt natürlich nicht. so fehlt er z. b. in dem *Alexander* des pfaffen Lamprecht sowohl in der Straszburger hdschr. (s. die verse 4762—4889; über die vorlage Lamprechts vrgl. Kinzel vor seiner ausgabe p. VII) als auch in der jüngeren bearbeitung der Basler hdschr., welche 1882 als 154. publikation des Stuttgarter litterarischen vereins von R. M. Werner herausgegeben ist. nach den bekannten fragen, welche Alexander den Gymnosophisten vorlegt, folgt daselbst sofort (v. 3330) der brief an Olympias und Aristoteles. dagegen ist der briefwechsel Alexanders mit Dindimus in die meisten bearbeitungen übergegangen, welche der ersten erweiterung oder der sog. Orosiusrecension der *Historia de preliis* gefolgt sind. ob dies in den bisher ungedruckten Alexanderepen des Rudolf von Ems, Ulrich von Eschenbach und Seifried der fall ist, weisz ich nicht. dasz er in der Alexanderchronik Babiloths vorhanden ist, und zwar in einer von der *Historia de preliis* abweichenden form erfahren wir von Ausfeld a. a. o. p. 118. ferner werden zwei briefe des Dindimus und drei des Alexander in der lateinischen *Alexandreis* des Quilichinus de Spoleto, welche man in das 13te jahrh. setzt, angeführt, sowie in der deutschen bearbeitung desselben, welche Zacher (*Ztschr. f. d. ph.* X, 95) nach Rudolf von Ems, E. Neuling (*Die deutsche bearbeitung der lateinischen Alexandreis des Quilichinus de Spoleto.* Halle 1884) ins 14te jahrh. setzt; s. ss. 48 und 49.

1) Vrgl. dazu E. Rohde: *Der griechische roman* s. 187.

Endlich ist dieser briefwechsel auch in einer englischen dichtung sowie in einer irischen bearbeitung zu finden; vrgl. über die letztere Kuno Meyer: *Eine irische version der Alexandersage.* Leipzig 1884.

Wichtig ist besonders das englische gedicht, welches den aufenthalt Alexanders unter den Gymnosophisten und seinen briefwechsel mit Dindimus enthält. dasselbe behandelte ursprünglich wohl die ganze sage. es giebt drei fragmentarische allitterirende gedichte im englischen, deren stoff der Alexandersage entlehnt ist; vrgl. darüber Skeat: *Alexander and Dindimus (Early english text society. Extra series XXXI). Introduction* p. VII f. das fragment B, welches uns hier angeht, ist von einem unbekannten dichter zwischen 1340 und 1350 verfaszt worden und besteht aus 1139 versen.

Dieses englische gedicht ist nach der *Historia de preliis* gearbeitet. es beginnt mit der ankunft Alexanders bei den *Exidraken* oder *Gimnosophisten,* denen der könig einen brief schreibt und frieden verspricht. nach einer kurzen unterhaltung mit ihnen bricht er auf und gelangt zu den bäumen, welche mit der sonne entstehn und vergehn. darauf kommt er zu dem Brahmanenflusse Ganges. ausgelassen ist also Alexanders zusammentreffen mit den Amazonen, seine abenteuer mit den elephanten und den bärtigen weibern, sowie die erwähnung der groszen kälte und des schneesturms. an ihre stelle ist die erzählung von den sonnenbäumen getreten, von welchen in der recension 1 der *Historia de preliis* erst später berichtet wird (vergl. Skeat s. 5 und s. 43; Zingerle 238, 3 ff.; Ausfeld 104). nachdem die letzte antwort Alexanders an Dindimus mitgeteilt ist, wird am ende des gedichts erwähnt, dasz Alexander eine siegessäule aus marmor errichtete (v. 1130—1139). dem inhalt der *Collatio* entsprechen die verse 221—1129. der herausgeber Skeat hat die entsprechende stelle der *Historia de preliis* nach der ausgabe von 1490 unter dem englischen gedichte abdrucken lassen. auf grund eines vergleiches mit diesem lateinischen texte erklärt er, dasz der verfasser des englischen gedichts einer der *Historia de preliis* verwandten redaction der Alexandersage gefolgt ist, aber in manchen abweichungen mit dem texte der *Collatio* übereinstimmt. in seinen *Notes to Alexander* hebt er diese abweichungen im einzelnen hervor. wir erkennen aus denselben, dasz das englische gedicht nirgend direkt auf die *Collatio* zurückzuführen ist, sondern nach einer anderen recension der *Historia* geschrieben ist. aus der anordnung des stoffes ist zu ersehen, dasz der verfasser dieses gedichtes eine handschrift der von Ausfeld so genannten Orosiusrecension als quelle benutzt hat.

Die *Collatio* selbst scheint von keinem verfasser einer Alexandergeschichte ferner benutzt zu sein; nur durch die erweiterten recensionen der *Historia de preliis* ist ihr inhalt in spätere werke übergegangen. sogar diejenigen dichter, welche mehrere quellen ihrer bearbeitung zu grunde gelegt haben und sonst nichts übergehn, was irgendwo von Alexander überliefert ist, erzählen nichts von den Brahmanen, wenn sie nicht etwa die *Historia* benutzt haben. zu den interessantesten dichtungen von Alexander gehört z. b. das castilianische *Poema de Alexandro Magno* von Juan Lorenzo Segura von Astorga aus dem 13ten jahrhundert, welches nach der lateinischen *Alexandreis* des Gaultier de Lille (vom ende des 12ten jahrhunderts) verfaszt ist. der inhalt dieses auch in sprachlicher beziehung höchst wichtigen werkes ist ausführlich mitgeteilt von Ludwig Clarus in seiner *Darstellung der spanischen litteratur im mittelalter.* Mainz 1846. I, 271—303. obgleich Juan Lorenzo Segura seinen gewährsmann Walther beschuldigt (p. 292 Clarus), dasz er, etwa aus ermüdung, nach der darstellung der flucht des Porus vieles ausgelassen habe, und denselben ergänzen zu wollen erklärt, erzählt er nichts von den Brahmanen. er erwähnt das zusammentreffen Alexanders mit den judenscharen, welche von dem könig eingemauert werden, er erwähnt Alexanders abenteuer auf dem boden des meeres, seine wunderbare fahrt in die luft u. a. m., berichtet aber — nach der inhaltsangabe von Clarus — nichts von seinem verkehr mit den Brahmanen.